Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 299 (1. Blatt) | Donnerstag, den 22. Dezember 1921 | 49. Jahrgang

Die englisch-französischen Verhandlungen.

(TU) Wie „Daily Chronicle" versichert, ist Lloyd George bereit, sich den Moratoriumsbedingungen Frankreichs anzuschließen. Er stellt aber eine Gegenforderung auf, die von außerordentlicher Bedeutung ist und die er Briand bereits als festen Antrag unterbreitet hat. Um die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands ganz für das Reparationskonto freizumachen, sollen die Quotenkosten der Besatzungsheere beseitigt werden. Lloyd George beantragt also nach erfolgter Einigung mit Deutschland die militärische Besatzung der linksrheinischen Gebiete vollkommen aufzuheben. Diese Gebiete sollen für die im Versailler Friedensvertrag vorgesehenen Fristen neutralisiert bleiben, wobei England und Frankreich, allenfalls auch Belgien, diese Neutralisierung garantieren werden. Aber auch von Deutschland sollen Garantien gefordert werden, daß es diese Neutralisierung respektiert und in den befreiten Gebieten keine weitergehende Verwaltungstätigkeit ausüben wird, als ihm heute unter der Besatzung möglich ist. Lloyd George betrachtet diesen Vorschlag als eine englische Garantie der französischen Sicherheit nach Art der von Briand geforderten Schutzallianz und fordert daher auch ein allgemeines militärisches Entgegenkommen Frankreichs, seine Abrüstung und ein Nachgeben in der U-Bootfrage. — „Daily Chronicle" stellt fest, Lloyd Georges Neutralisierungsvorschlag finde die stärkste Unterstützung des wirtschaftlich orientierten Ministers Loucheur, der gleichfalls ein sehr energischer Gegner der toten militärischen Lasten sei, die nur den Wiederaufbau verhindern.

Frankreichs Bedingungen für ein Moratorium.

(TU) Nach einer Meldung des „Manchester Guardian" ist die Besprechung zwischen Lloyd George und Briand wie folgt verlaufen: Ein neuer Reparationsplan der britischen und der französischen Sachverständigen war wider Erwarten noch nicht fertiggestellt. Dagegen überreichten die Franzosen eine formulierte Note, in der sie sich mit dem Gedanken eines Moratoriums einverstanden erklärten unter der folgenden Bedingung: Es müssen Garantien für eine solche deutsche Finanzreform geschaffen werden, die es sicher machen, daß Deutschland nach Ablauf des gewährten Moratoriums dann seine Reparationszahlungen voll erfüllt. Solche Garantien seien eine Kontrolle der deutschen Zölle, die dazu dienen können, eine internationale Anleihe für Deutschland zu ermöglichen, und eine Veränderung der Statuten der deutschen Reichsbank. Deutschland müsse veranlaßt werden, die Reichsbank zu einem von der Reichsgewalt so unabhängigen Institut zu machen, wie die Bank von England oder die von Frankreich. Vor allem müsse die Reichsbank von der Pflicht befreit werden, auf Befehl der deutschen Regierung jede beliebige Summe Papiergeld ausgeben zu müssen. Die Banknotenvermehrung soll nur unter Kontrolle und Zustimmung der Alliierten erfolgen dürfen.

Eine neue Schwierigkeit in London

ist, wie „Manchester Guardian" berichtet, dadurch entstanden, daß die Franzosen von neuem die Frage der ersten Milliarde aufgeworfen haben und einen Anteil daran als Kompensation für ihre Zustimmung in der Frage des Moratoriums beanspruchen. Von britischer Seite wurde demgegenüber geltend gemacht, daß das Wiesbadener Abkommen Frankreichs besondere Vorteile sichere. Briand und Lloyd George halten es für richtig, daß die Frage des Moratoriums sofort geregelt wird. — Die Londoner Abendpresse veröffentlicht in Sperrdruck die Meldung, daß Lloyd George auf seinen Weihnachtsurlaub in Criecieth infolge von Schwierigkeiten, die bei den Verhandlungen mit Briand entstanden seien, verzichten werde. Die Sitzungen werden heute oder Freitag weitergeführt werden. Briand werde kaum vor Sonnabend abreisen, Lloyd George werde vielleicht am Sonntag nach Chequers fahren, vielleicht aber auch in London bleiben. (Nach einer anderen Meldung soll die Abreise Briands mit Loucheur und Berthelot auf heute nachmittag 2 Uhr festgesetzt sein.)

Evening Standart zufolge haben die Sachverständigen gestern nachmittag die einzelnen gegenüberstehenden Ansichten in der Reparationsfrage zu versöhnen gesucht. Eine Uebereinstimmung sei aber nicht erzielt worden. Die Lage ist folgende: Die Ansicht der Franzosen ist, daß Deutschlands Erklärung, es sei nicht imstande, die Januar- und Februarraten zu zahlen, einen Versuch bedeute, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Von englischer Seite sei dargelegt worden, daß Deutschland große Mühe haben werde, das Geld zu erhalten. Die beiden gegenüberstehenden Ansichten zu einigen, habe sich weit schwieriger erwiesen, als man angenommen hätte. Die Franzosen verlangten energisch Maßnahmen gegen Deutschland. Die Engländer seien der Meinung, daß, wenn diese Politik befolgt werde, der Sturz der deutschen Regierung unvermeidlich sei, was die chaotische Lage Europas nur noch verschlimmern würde.

Jagow zu 5 Jahren Festung verurteilt.

(W) Im Jagowprozeß wurde gestern nachmittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte von Jagow wird wegen Beihilfe zum Hochverrat unter Zubilligung mildernder Umstände zu 5 Jahren Festung verurteilt. Das Verfahren gegen die beiden Angeklagten Dr. Schiele und Wangenheim wird eingestellt, da sie nicht als Führer anzusehen sind. Die durch das gesetzliche Verfahren entstandenen besonderen Kosten werden der Staatskasse auferlegt, die übrigen Kosten fallen dem Angeklagten von Jagow zur Last.

Zur Begründung

des Urteils führte der Präsident u. a. aus: Jagow sprach seine Bereitwilligkeit, sich an einer von Kapp geplanten Neuregelung zu beteiligen, aus und nahm eine Reihe von Amtshandlungen vor. Wangenheim hat keine Amtshandlungen unternommen, sondern nur den drohenden Eisenbahnerstreik abzubrechen versucht. Schiele ist nicht als Minister in Tätigkeit getreten; er hat nur an Besprechungen teilgenommen. Das Vorgehen Kapps und Lüttwitz' stellt sich als vollendeter Tatbestand eines hochverräterischen Unternehmens im Sinne der §§ 81,2 und 82 dar. Die Aenderungen wurden gewaltsam erstrebt, wie sich aus Anwendung von Militär und der Absetzung der Minister ergibt. Der Einwand, durch die Revolution vom 9. 11. 18 seien diese Bestimmungen des Strafgesetzbuches hinfällig geworden, ist unbegründet, denn das Strafgesetzbuch schützt jede bestehende Einrichtung. Belanglos für die Schuldfrage ist der Umstand, daß Kapp und Lüttwitz sowie Jagow nur im Interesse des Vaterlandes gehandelt haben wollen. Mit Unrecht beruft sich der Verteidiger auf Notwehr gegenüber den damals angeblich ungesetzlichen Zuständen. Unter keinen Umständen ist ein Staatsbürger befugt, gewaltsam gegen solche seiner Meinung nach ungesetzlichen Zustände vorzugehen. Es gibt andere, und zwar gesetzliche Mittel, um sich dagegen zu wehren. Alle drei Angeklagten mußten einsehen und haben nach der Ueberzeugung des Gerichtes auch eingesehen, daß es sich um ein hochverräterisches Unternehmen handle, dem sie ihre Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung gestellt haben, da sie nicht nur äußerlich an dem Unternehmen beteiligt, sondern auch fortwährend fördernd beteiligt waren. Der Senat erachtet es für ausgeschlossen, daß sich die Angeklagten über die geplanten Ziele im Irrtum befunden haben. Jagow wurde nicht zum unverantwortlichen Werkzeug, er hat sein ganzes Wissen und seine umfangreichen praktischen Erfahrungen in den Dienst Kapps gestellt und so den Boden für das Unternehmen geebnet. Da er aus selbstloser Vaterlandsliebe gehandelt hat und in einem unruhigen Augenblick dem Rufe Kapps gefolgt ist, sind ihm mildernde Umstände zugebilligt worden. Andererseits erschien mit Rücksicht auf die schweren Folgen des Kappunternehmens, die bis heute noch nicht beseitigt sind, eine nicht zu gering zu bemessende Strafe angebracht. Die beiden anderen Angeklagten haben nur eine nebensächliche Rolle gespielt. Eine Führerrolle zu spielen sind sie durch den Rücktritt Kapps gehindert worden. Deshalb wurde gegen sie auf Grund des Amnestiegesetzes das Verfahren eingestellt.

*

Kapps Antwort auf den Jagow-Prozeß.

Die München-Augsburger Abendzeitung veröffentlicht einen Brief Kapps vom 24. November 1921. In diesem Brief erklärt Kapp, daß er es grundsätzlich ablehnen müsse, sich wegen angeblichen Hochverrats den Organen einer Regierung zu stellen, die ihrerseits den Besitz der Macht lediglich einem tatsächlich begangenen Hoch- und Landesverrat zu verdanken habe. Dieser Verrat sei zu einer Zeit, als dem deutschen Volke schwerste Todesnot drohte, doppelt verbrecherisch gewesen, da nur infolge der hierdurch geschaffenen militärischen und politischen Lage die brennende Schmach des Waffenstillstandes und des Versailler Friedens und alle nachfolgenden Entwürdigungen und Knechtungen unserem Vaterland angetan werden konnten. Eine Regierung, die aus schwerstem Verfassungsbruch hervorgegangen sei, habe das Recht, noch irgendwelchen Anspruch darauf, daß ein Mann, der durch sie des Landesverrats bezichtet ist, sich ihr stelle. Weiter erklärt Kapp in dem Brief, daß die Regierung Ebert sich selbst nicht einmal an die von ihr geschaffene Weimarer Verfassung halte und bis heute noch nicht eine Reichspräsidentenwahl vorgeschlagen habe. Kapp erklärt, daß er die Zeit zum Reden noch nicht für gekommen erachte. Er werde, sobald dies der Fall sei, über die Märzereignisse 1920 und ihre inneren Zusammenhänge die Antwort nicht schuldig bleiben. Der Brief schließt: „Hochverrätern von gestern gegenüber, die sich über Nacht zu Legitimisten entwickelt zu haben behaupten, in Wirklichkeit aber auch nicht einmal die Scheinverfassung von Weimar halten, bin ich keinerlei Rechenschaft schuldig. Ich fühle mich verantwortlich, aber nicht einer Regierung Ebert, sondern meinem Vaterlande, Gott und der Geschichte gegenüber. Diese werden einst über mich zu richten haben."

Zum 75. Geburtstage des Generaloberſten Freiherrn von Hansen.

Am 17. Dezember feierte Generaloberst Frhr. v. Hausen, zu Beginn des Krieges Oberbefehlshaber der 3. Armee, seinen 75. Geburtstag. 1846 in Dresden geboren, trat Max Klemens Lothar Freiherr von Hausen 1863 in das 3. sächsische Jägerbataillon ein, nahm mit Auszeichnung an den Feldzügen von 1866 und 1870-71 teil, wurde nach langjähriger Tätigkeit im Generalstab Kommandeur der 23., später der 32. Division in Dresden und übernahm nach dem Rücktritt des Prinzen Georg von Sachsen am 1. 4. 1900 den Befehl über das XII. A. K. Im August 1902 auf dem Posten des sächsischen Kriegsministers berufen, behielt der auch von Kaiser Wilhelm II. hochgeschätzte General bis kurz vor Beginn des Krieges 12 Jahre lang diese Stellung zum Wohl der sächsischen Armee, bewies im Kaisermanöver 1912 erneut seine hohen Führereigenschaften, sodaß er als Oberbefehlshaber der 3. Armee, die außer den 3 sächsischen Korps auch das XI. Korps umfaßte, in den Krieg ziehen durfte. Die ruhmreichen Taten dieser Armee unter seiner Führung sind bekannt, um so härter war es für den sonst so rüstigen General, daß ihn eine schwere Typhuserkrankung, die ihm fast das Leben kostete, zwang, bereits am 12. September 1914 den Oberbefehl niederzulegen. Die Legendenbildner brachten natürlich die Verabschiedung eines Oberbefehlshabers in so kritischer Lage in Zusammenhang mit den Mißerfolgen an der Marne, und die Tatsache, daß die Oberste Heeresleitung nichts tat, um dieses Gerücht zu entkräften, hat dem damals schwerkranken General bittere Stunden bereitet. Die schon 1919 erschienenen „Erinnerungen an den Marnefeldzug 1914" des Generaloberſten Freiherrn von Hausen räumten allerdings mit diesem Vorurteil gründlich auf, geben sie doch eine so klare Uebersicht über die Lage bei der 3. und den Nachbararmeen, daß man sich wundert, daß es überhaupt jemals ein „Rätsel der Marneschlacht" gegeben hat. Die seither erschienenen Veröffentlichungen anderer Heerführer und die kritischen Betrachtungen über den Weltkrieg haben dem Verfasser recht gegeben und klar erwiesen, daß die 3. Armee, von ihrem Oberbefehlshaber glänzend geführt, nicht nur ihre eigenen Aufgaben erledigte, sondern auch hilfsbereit in schwieriger Lage den Nachbararmeen Unterstützung angedeihen lassen konnte, weswegen Hausen bei der O. H. L. scherzweise „der neue Blücher" genannt wurde. Es war dem Generaloberſten v. Hausen nicht vergönnt, im Laufe des Krieges erneut in führender Stellung verwendet zu werden, doch sein Bild wird in der Kriegsgeschichte ungetrübt fortleben als einer der Armeeführer, unter deren Befehl unsere Truppen in glänzendem Siegeszug weit in Feindesland eindrangen, bis die mangelnde feste Hand in der Heeresleitung und unglückliche Mißverständnisse uns um die Frucht des Sieges brachten. Generaloberst v. Hausen verbringt seinen Lebensabend in völliger geistiger und körperlicher Frische in Dresden, der Stadt, in der er den größten Teil seines Lebens dienstlich gewirkt hat. Mögen ihm noch lange glückliche Jahre beschieden sein. H. Schr.

Aufhebung der Luftkontrollkommission?

Wie die P. P. N. hören, hat der englische General Mastermann, der Vorsitzende der Interalliierten Luftkontrollkommission, mitgeteilt, daß er beabsichtige, mit Beginn des neuen Jahres die Kommission aufzuheben. Dagegen liegt keine Nachricht darüber vor, daß auch General Nollet, der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission diese auf ein Drittel einschränken und die Kontrollbehörden in der Provinz einziehen werde.

Die Frage der Beamtenbesoldung

beschäftigte gestern das Reichskabinett. Nach einer Mitteilung des B. Lok.-Anz. ist gestern vom Reichsfinanzminister eine neue Verfügung an alle Dienststellen ergangen, wonach die bisher nur den der Besoldungsklasse A zugebilligten Vorschußzahlungen auf das Januargehalt auch den Besoldungsklassen B, C, D und E zugebilligt wird. Die für heute nachmittag in Aussicht genommenen Besprechungen der Vertreter der Beamtenorganisationen mit dem Reichsfinanzministerium ist auf heute vormittag verschoben worden. — Dem Vorwärts zufolge werden die Beamtengewerkschaften zwar auf ihrer Forderung, die Gehälter zu erhöhen, bestehen, jedoch wollen sie an dem Umfang der von ihnen aufgestellten Forderungen mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage nicht festhalten. Sie sind bereit, gemeinsam mit dem Finanzminister andere Sätze festzulegen. — Mitglieder des Beamtenausschusses des Reichstages erklärten, daß auf Anfrage die Regierung mitgeteilt habe, daß im Januar dem Reichstage eine neue Besoldungsordnung vorgelegt werde, die den Wünschen der Beamten in weitgehendem Maße Rechnung tragen werde.

(TU) Von einem als zuverlässig bekannten Gewährsmann hört der „Berl. Lokalanz." von einem Plan der Regierung, die Gehälter und Löhne nicht nur der Staatsbediensteten, sondern auch in der Privatwirtschaft einheitlich zu regeln. Der Reichsfinanzminister wird in kürzester Zeit die Vertreter der Organisationen zu einer Konferenz zusammenberufen, um Grundsätze zu einer möglichen Gleichstellung der Beamtengruppen in Staat und Gemeinden festzulegen. Gleichlaufend mit dieser Aktion ist eine Besprechung mit der Industrie geplant, um auch in der Privatwirtschaft eine Annäherung der Gehälter und Löhne an die der Staatsbetriebe herbeizuführen.

Der letzte Heimkehrerzug aus Rußland.

Der letzte Heimkehrerzug in diesem Jahre aus Rußland ist mit 338 Personen, darunter 111 Frauen und 58 Kinder, in München eingetroffen. Die Heimkehrer kamen in der Hauptsache aus Tiflis, Baku, dem übrigen Kaukasus, Odessa und Konstantinopel. Der Zug brachte auch junge Leute aus Georgien mit, die in Deutschland studieren wollen. Die Heimkehrer erzählten, daß das Pfund Schwarzbrot in Rußland bereits 9000 Rubel kostet. Die einzige Bahnstrecke mit regelrechtem Verkehr ist die Petersburg-Moskau, Fahrpreis 250 000 Rubel. Der Mangel an Brennmaterial ist katastrophal. Im Wolgagebiet sollen bereits 20 Millionen, nach anderen Aussagen 40 Millionen Menschen verhungert sein.

Englands Propaganda in Amerika als Geschichtsfälscher.

Schon während des Krieges und besonders seit dem Waffenstillstand hat die niemals verzagende britische Propaganda daraufhin zu arbeiten begonnen, das aus den amerikanischen Schulbüchern alles entfernt werden sollte, was für die Engländer unangenehm war. Zuerst stieß man auf heftigen Widerstand, nicht etwa bei den Deutsch-Amerikanern, aber bei denen irischer Abstammung. Seitdem nun die irischen Stimmen infolge des Wechsels in der Haltung Englands Irland gegenüber mehr und mehr verstummen, hat die englische Propaganda bessere Erfolge zu verzeichnen gehabt und sie begnügt sich jetzt nicht etwa mehr damit, daß alle anstößigen Stellen und „Beleidigungen der roten Jacke Englands" gestrichen werden, sondern sie geht noch ein Stück weiter, wohin als Beispiel erwähnt werden mag, daß in der neuesten Ausgabe des Schulgeschichtsbuches zu lesen steht, nicht gegen England habe sich die Unabhängigkeitsbewegung gewendet, sondern gegen den „deutschen König" Georg III., der damals das englische Brudervolk „beherrschte".

Im Staate Neuyork haben sich kürzlich doch einige Leute über derartigen Unsinn beschwert, und die Unterrichtsabteilung stellte eine Untersuchung an, im Verlauf welcher eine Anzahl Personen vernommen wurde, die die amerikanischen Behörden darauf hinwiesen, daß die Cecil-Rhodes und Carnegiestiftungen mit ihrem gewaltigen Einfluß in erster Linie diese Art britischer Propaganda und Geschichtsfälschung betrieben.

Tagesereignisse.

— **(Von französischen Offizieren erschossen.)** In Kreuzburg in Oberschlesien wurden in der Dienstag-Nacht zwei junge Mädchen, die sich in Begleitung zweier französischer Offiziere befanden, auf dem Ring von Zivilpersonen angesprochen. Die Offiziere fühlten sich dadurch bedrängt und gaben zwei Schreckschüsse ab, wodurch ein Unbeteiligter einen Lungenschuß erhielt. Die Folge dieses Zwischenfalls waren Ansammlungen von Menschen, die eine drohende Haltung gegen die Offiziere einnahmen. Diese konnten sich schließlich in Sicherheit bringen. Italienische Besatzungstruppen räumten befehlsgemäß den Ring.

— **Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise** bei Gerste sowie unbefugten An- und Verkaufs von Gerste hatten sich vor der Dresdner Strafkammer der Direktor der Dresdner Felsenkeller-Brauerei und sechs Landwirte zu verantworten. Der Brauereidirektor wurde zu 50 000 Mark Geldstrafe und die sechs Landwirte zu insgesamt 40 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Von dem errechneten Uebergewinn wurden rund 15 600 Mark eingezogen.

*

Kleine Nachrichten.

Das französische Wiederaufbauministerium dementiert die Meldung des „Temps" über eine Besprechung zwischen Loucheur und Rathenau.

Auf Wunsch des Reichspräsidenten wird der Reichsjustizminister noch vor den Festtagen eine große Zahl von Verurteilten, die auf Grund sondergerichtlicher Urteile Strafen bis zu 1 oder 2 Jahren zu verbüßen haben, Strafunterbrechung zuteil werden lassen mit der Aussicht auf bedingten Straferlaß nach Prüfung der einzelnen Urteile.

Der bayerische Landtag hat einen Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, im Reichsrat in geeigneten Fällen, besonders bei der Aburteilung von Frauen und Jugendlichen für die Zulassung von Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt einzutreten. Die Regierung erklärte sich mit einem Versuch für die Zulassung von Frauen einverstanden.

Die Eisenbahner der Eisenbahndirektion Kattowitz hatten bis gestern abend das Ultimatum gestellt, die Besatzungszulage ausgezahlt zu erhalten. Da dies nicht erfolgt ist, traten sie in den Streik, sodaß am Abend keine Züge verkehrten.

Westfalen und Rheinland.

Städtisches Realprogymnasium.

Kamen, 22. Dez. Das hiesige Städtische Realprogymnasium hatte am vergangenen Samstag Elternschaft und Schulausschuß zu einer Vortragsstunde sowie zur Besichtigung der Schülerleistungen im Zeichnen eingeladen. In einer kurzen Begrüßungsansprache betonte Herr Direktor Dr. Everlien, daß es sich nicht um eine anspruchsvolle Schaustellung handle, sondern daß man den Schülern Gelegenheit geben wolle, ihr eigenes Können zu zeigen, den Eltern, mit dem Geiste der Schule Fühlung zu gewinnen. Das Kollegium lehne es deswegen ab, fremde Kräfte hinzuzuziehen und den Eltern unliebsame Kosten zu verursachen, wie es neuerdings vielfach üblich geworden sei. Die sorgfältig ausgewählten und gruppenweise zusammengestellten Gedichte fanden ihre Einheit in Heimatsgedanken, in sofern sie fast durchweg westfälischen Dichtern entstammten und westfälische Landschaft, Art und Geschichte widerspiegelten. Ein Gruß an das deutsche Land und das plattdeutsche Heimatsbekenntnis „Trü Westfoen" bildeten den Auftakt. Das Rauschen des Waldes, das Unheimliche des Moores und unseres Industriebezirkes rastlos-gewaltiges Schaffen in Kohle und Eisen klangen an. Sehr wirkungsvoll waren die beiden Balladen; herzhaftes Lachen löste als Probe plattdeutschen Humors das Prosastück „Rigge un olle Welt" aus. Aus den beiden letzten Gedichten wehte ein Hauch alter sächsisch-westfälischer Geschichte. Die Schüler hatten den Geist der Vortragsstücke verständnisvoll nachempfunden und trugen sie gut, teilweise sogar vorzüglich vor. Zwischen die Gedichtgruppen waren Klaviervorträge, Chorgesänge und Lieder zur Mandoline eingeschoben. Auch sie zeigten fast durchweg gutes und genaues Können; besonders die Volksweise „Auf die Schlacht bei Torgau" machte in ihrer frischen Drastik den Jungen ganz offenbar großes Vergnügen und tat auch ihre Wirkung auf die Zuhörer. Von den Löns-Liedern wirkten die einzeln zur Mandoline gesungenen wohl besser als die im kleinen Chor. Mit dem gemeinsamen Liede „Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen" schloß die schlichte, doch eindrucksvolle Veranstaltung. Die Gäste wurden nunmehr eingeladen, sich in den Zeichensaal zu begeben, um dort die Leistungen der Schüler auf dem Gebiete des Zeichnens und Malens zu besichtigen. Da die Zeichnungen übersichtlich nach Klassen geordnet und von jedem Schüler mindestens eine ausgestellt war, hatte jeder Vater und jede Mutter Gelegenheit, sich von dem Können des eigenen Jungen zu überzeugen. Die Leistungen standen auf einer hohen Stufe und zeigten, daß auf der Anstalt ein wirklich moderner Zeichenunterricht gegeben wird, welcher genaues Beobachten und eigenes Sehen sowie eine entsprechende Wiedergabe der Natur in Form und Farbe vollständig in den Vordergrund rückt. Es ist zu wünschen, daß auch in Zukunft wenigstens einmal jährlich eine derartige Vorführung veranstaltet wird. Sie bildet ein zweckdienliches Mittel, die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus etwas enger zu gestalten, wovon heute so häufig geredet wird.

•

Zeichenausstellung des Real-progymnasiums.

Kamen, 22. Dez. Es war ohne Zweifel ein glücklicher Gedanke, der Oeffentlichkeit einen Ueberblick über das Schaffen einer Schule auf zeichnerischem Gebiete durch eine Ausstellung zu geben, und die Veranstalter dürfen mit den Auswirkungen auf die Besucher zufrieden sein. Im Vordergrunde des Interesses standen die Arbeiten des Herrn Zeichenlehrers Richter, die zahlreich in allen Techniken vertreten waren. Herr Richter bekennt sich zum Impressionismus, und wir müssen gestehen, die Vorzüge dieser Malweise sind in den ausgestellten Werken voll und ganz zu finden, vorzüglich aber in den „Aehrenfeldern" und in den Landschaften am Wasser, besonders in den beiden Sesekestücken. Die Stimmung eines vom grellsten Lichte durchfluteten Sommertages, das die Schatten der hell beschienenen Garben tiefblau aufleuchten läßt, ist ganz ausgezeichnet wiedergegeben, ebenso die von einer feuchten, mit Wasserdampf vollgesogenen Luft umflossenen Weiden an der Sesekе. Als Kabinettstücke feinster Art können die „Alte Weide", die einen harmonischen Farbenklang von hellem Braun und zartem Gelbgrün gibt und die Studie „Schilf" gelten. Letztere verrät in ihren fein gegeneinander abgetönten mannigfaltigen Grün-Schattierungen reifste Kunst. Unseres Erachtens liegt Richters Stärke in der Darstellung von Landschaften am Wasser, und wir möchten dem Künstler intensivstes Studium der für unsere Sesekeniederung so charakteristischen Luft empfehlen, das ihn sicher zur größten künstlerischen Reife führen wird. Hier scheint sein ureigenstes Gebiet zu liegen. — Hübsch und lebendig in der Wirkung sind auch die auf kräftiges Blau und Rot abgestimmten Blumenstücke „Klatschmohn" und „Blumen in Töpfen". In den „Rosen am Fenster" ist am besten die Wiedergabe der von Sonnenlicht umspielten Vase mit den Rosen, die sich sehr schön vom hellen Hintergrund abheben, gelungen. Duft und Zartheit eines Sommertages in der Ebene finden in der Studie „Heeren" vollkommenen Ausdruck. Hohes Können zeigten auch die Porträts. Besondere Erwähnung verdienen der lachende Jungenkopf und das durch ganz leuchtendes Blau fein hervorgehobene blaßrote Mädchengesicht, das durch seine intime künstlerische Wirkung tiefen Eindruck machte. Wir hoffen, in absehbarer Zeit erneut Bekanntschaft mit dem Schaffen des Künstlers machen zu können und wünschen ihm für seine weiteren Schöpfungen dasselbe Temperament, das seine jetzt ausgestellten Werke zeigen. — Die Schülerarbeiten sind ganz vom Geiste des Lehrers beeinflußt. Es sind viele fleißige, saubere und beachtenswerte Leistungen darunter, denen man die Freude am Schaffen ansah.

Ernst Wegmann.

Kamen, 22. Dez. (Verschiedenes.) In der 49. Jahreswoche vom 27. Nov. bis 3. Dez. sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Strickherdicke), Scharlach 1 (Massen); Todesfälle durch Diphtherie 1 (Strickherdicke), Tuberkulose 3 (je 1 Massen, Werries, Altenbögge). — Im ganzen Regierungs-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 37 (6), Genickstarre 1, Kindbettfieber 13 (5), Körnerkrankheit 5, Tuberkulose (79), Ruhr 9 (2), Scharlach 67 (4), Unterleibstyphus 18 (5), Paratyphus 3, Grippe 9 (2), Schlafkrankheit (1), Pocken 1.

(Winters Anfang.) Heute, 10 Uhr vormittags, trat die Sonne in das Zeichen des Steinbocks, hatte um Mittag dieses Tages den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt damit den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter.

•

Zur Kartoffelversorgungsfrage.

Von beachtenswerter Seite wird uns geschrieben:

Trotz aller Warnungen durch die Presse, die Berufsorganisationen und die Behörden ist eine Entspannung in der Kartoffelversorgungsfrage bisher nicht eingetreten. Vielmehr sind die Preise sprunghaft gestiegen und haben eine Höhe erreicht, die — selbst wenn man die inzwischen eingetretene Entwertung des Geldes und die ungewöhnlich gesteigerte Nachfrage berücksichtigt — als unerträglich zu bezeichnen ist. Angesichts dieser bedrohlichen Lage ist es lebhaft zu begrüßen, daß auch die Zentralbehörden nunmehr anerkannt haben, daß für die Fragen des angemessenen Preises und des unerlaubten „übermäßigen Gewinns" nicht die jedem preistreibenden Gebahren allzu leicht zugänglichen sogenannten „Marktpreisnotierungen" als maßgebend zu gelten haben, daß vielmehr die gegenwärtige „Marktlage" anormal ist und deshalb nicht diese, sondern die gesamten Verhältnisse, insbesondere auch die Gestehungskosten, zu berücksichtigen sind. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß trotz der Hoffnungen, die auf die Aufhebung der Zwangswirtschaft und die freie Preisgestaltung gesetzt wurden, eine natürliche Marktlage noch garnicht wieder eingetreten ist und auch vorläufig nicht eintreten kann. Die Marktpreise, die sich in dem derzeitigen, durch den Krieg völlig veränderten Wirtschaftsleben bilden, beruhen in der Regel nicht, wie in Friedenszeiten, auf einer Marktlage, die einen wirksamen und gerechten Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage ermöglicht, sondern auf einer sogenannten Notmarktlage, bei der infolge der durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen verursachten Warenknappheit die Preise der notwendigsten Waren ihre obere Begrenzung lediglich in der Kaufkraft der Käufer finden. Solche Preise können unmöglich als maßgebend für die Beurteilung der Angemessenheit der Preisförderung verwendet werden. Es muß daher für die Prüfung der Angemessenheit der Preisforderung notwendiger Weise in erster Linie auf den vom Verkäufer erzielten Reingewinn zurückgegriffen werden. Dieser besteht in dem Unterschiede zwischen dem Verkaufspreis und den Gestehungskosten. Zur Feststellung der Gestehungskosten sind alle Kosten zu ermitteln, die dem Verkäufer für die Ware bis zum Augenblicke des Verkaufs erwachsen sind. Kosten, die als wirtschaftlich und sachlich unangemessen erscheinen, scheiden hierbei aus, oder werden nur im Rahmen der Angemessenheit berücksichtigt. Der Gewinn ist „übermäßig" und demgemäß unerlaubt, wenn er den im Frieden bei Geschäften gleicher Art regelmäßig und angemessen gezogenen Gewinn auch unter Berücksichtigung der Geldentwertung übersteigt. Zur Wahrung der Interessen des soliden Handels läßt § 2 der Preistreibereiverordnung vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 395) zu, daß für gleichartige Gegenstände, deren Gestehungskosten verschieden hoch sind, ein Durchschnittspreis gefordert werden darf, wenn diese nachweislich auf den verschiedenen Gegenständen und den verschiedenen Mengen der in ihn einbezogenen Gegenstände beruht. Nach neuerer Auslegung des Reichswirtschaftsministeriums können in diese Durchschnittsberechnung nicht nur Waren einbezogen werden, die sich bereits auf Lager befinden, sondern auch solche Waren, die zwar noch nicht eingegangen, aber nachweislich zu bestimmten Preisen fest gekauft sind. Geschäfte mit freibleibenden Preisen sind jedoch von der Durchschnittsberechnung grundsätzlich auszuschließen, ebenso erst recht vermutete Preise für noch nicht abgeschlossene Geschäfte. Auch Rücklagen zur Erhöhung des Betriebskapitals können nicht bei Berechnung der Preise der z. Zt. vorhandenen Waren mit in Ansatz kommen. Nach diesen Grundsätzen haben auch die Preisprüfungsstellen zu verfahren. Zur Unterstützung der Strafverfolgungsbehörden bei der Prüfung dieser oftmals nicht einfachen Fragen werden neuerdings von den Oberpräsidenten auf Anordnung des Staatskommissars für Volksernährung unparteiische Sachverständige ernannt, die unter Berücksichtigung der oben erwähnten Gesichtspunkte bei Einleitung eines Strafverfahrens über die Angemessenheit von Kartoffelpreisen gutachtlich zu hören sind. Hoffentlich gelingt es, auf dieser Grundlage und mit diesen Mitteln, sowie durch ein Zusammenwirken der Verbraucher- und Erzeugerorganisationen eine angemessene Senkung der unerträglich hohen Kartoffelpreise zu erreichen. Andernfalls werden einschneidendere Maßnahmen nicht zu vermeiden sein. Der Erlaß des Staatskommissars für Volksernährung vom 10. November 1921 läßt keinen Zweifel darüber, daß, um eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung zu erträglichen Preisen zu erreichen, seitens der zuständigen Stellen nötigenfalls eine Bestandsaufnahme der Kartoffeln angeordnet werden wird, auf Grund deren dann die weiteren schärferen Maßnahmen erfolgen würden. Jedenfalls erfordert die gegenwärtige Notlage unbedingt Abhilfe.

*

(Auszeichnung.) Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde nachträglich Herrn C. Goerigk, Schlachthofstraße 4, verliehen.

(Abwanderung in die 4. Wagenklasse.) Der Berliner Eisenbahndirektionspräsident erklärte in einer Unterredung, daß infolge der erhöhten Bahntarife eine Abwanderung des Publikums, namentlich in die 4. Klasse, stattgefunden habe.

(Verkehrssperren auf den Eisenbahnen.) Gesperrt sind: Eil- und Frachtstückgut nach Bentheim und weiter nach Holland, Eil- und Frachtstückgut, sowie Ladungen nach Lübeck, ausgenommen lebende Tiere, Kartoffeln, Kohlen, Koks, Briketts, Umzugsgut, Expreß-, Eil- und Frachtstückgut, sowie Ladungen nach Kiel und Kassee, Stückgut und Ladungen nach Gronau-Ort, Ladungen nach sämtlichen Münchener Bahnhöfen, ausgenommen lebende Tiere, Brennstoffe, Motor-Betriebsstoffe, Wiederaufbaugut, ferner Ladungen an sämtliche Bahnhöfe in Hamburg und Altona, Wilhelmsburg, Harburg Hbf. und Unterelbe, Ladungen mit Leitung über Rheine und Kirchweyhe. — Die bisherigen Sperren für Ladungen nach den Frankfurter Bahnhöfen, nach allen Stationen des Bezirks Köln und darüber hinaus nach dem Auslande, sowie für Stückgut nach holländischen Stationen über Gronau sind aufgehoben. (Handelskammer.)

(Luxussteuerfreie Handschuhe für Kriegsbeschädigte.) Leder- und Pelzhandschuhe werden luxussteuerfrei an Kriegsbeschädigte geliefert. Der Hersteller von luxussteuerpflichtigen Handschuhen aus Leder oder Pelzwerk kann solche Handschuhe an handverletzte Kriegsbeschädigte, Träger von Kunstgliedern oder an Versorgungsbehörden luxussteuerfrei liefern. Er muß sich dabei eine Bescheinigung der Versorgungsbehörde vorlegen lassen. Für diese Bescheinigung hat der Reichsfinanzminister einen besonderen Vordruck eingeführt. Die Befreiung gilt auch rückwirkend vom 1. Januar 1920 an, wenn alle Bescheinigungen nachträglich beigebracht werden. Unanfechtbare Steuerveranlagungen bleiben aber bestehen.

Die Westfäl. Provinzial-Feuer-Sozietät hat in ihrem letzten Jahresberichte für 1920/21 eine interessante Zusammenstellung über die Entstehungsursachen der bei ihr gemeldeten 1844 Brände aufgemacht. Danach lag in 94 Fällen vorsätzliche Brandstiftung vor. Von den 733 fahrlässigen Brandstiftungen geschahen 80 durch den Versicherten, 579 durch andere strafmündige und 74 durch strafunmündige Personen. Trocknen am Ofen oder Herd war 61 mal, fehlerhafte Feuerungsanlagen usw. 219 mal die Brandursache. Durch Lokomotiv- und Lokomobilfeuerungen wurden 11 bezw. 5, durch elektrische Anlagen 81 Brände verursacht. Der Blitzschlag zündete 50 mal, während 322 sog. kalte Schläge Anlaß zu Entschädigungen gaben. Die meisten Blitzschläge waren am 4. Juni 1921 mit 87 zu verzeichnen. Der Blitz tötete insgesamt 9 Pferde, 42 Stück Rindvieh und 2 Schafe. In Gewerbe- und Fabrikbetrieben entstanden — abgesehen von nachgewiesener Fahrlässigkeit — 104 Brände, davon hatten 5 ihre Ursache in Trocknungs- und 3 in Heizungsanlagen. 46 Brände entstanden durch Explosionen, und zwar 3 mal von Oefen und Herden, 16 mal von Leucht- und Heizgas, 2 mal von Petroleum-Lampen, 4 mal durch Wasserdampfspannung und 21 mal durch andere Explosionen. In 10 Fällen lag Selbstentzündung vor und 107 Brandursachen blieben unermittelt. Drei Brände waren von Geisteskranken angelegt. 41 Personen sind durch Gerichte usw. zur Aburteilung gelangt, weil sie fahrlässig oder vorsätzlich Brände herbeigeführt oder sich sonst gegen feuerpolizeiliche Vorschriften vergangen hatten. Bei den Untersuchungen wurden mancherlei andere Straftaten, z. B. Einbruch, Erpressung, Hehlerei usw. aufgedeckt.

Husen, 22. Dez. Drei Schwindler (Mann, Frau und Mädchen) sammelten am Samstag hier Gelder für Messen ein. Sie wiesen u. a. ein angebliches Schreiben des Bischofs von Paderborn vor. Auf Grund dessen erhielten sie etwa 1000 Mark in unserer Gemeinde. Die Schwindler entkamen unerkannt.

** **Dortmund, 21. Dez. In der Stadtverordnetensitzung** sollten die Stadtverordneten zunächst Kenntnis von der Beanstandung der Wahl des Stadtrats Ritzow durch den Magistrat nehmen. Ritzor ist als Kandidat der sozialistischen Parteien gewählt und vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. Da er aber zum Stadtrat nicht geeignet sein soll, erhebt der Magistrat gegen die Wahl Einspruch. Aus den verlesenen Gutachten des Vorsitzenden des deutschen Städtetages Oberbürgermeister Mitzlaff geht die Ansicht hervor, daß die Wahl ungültig sei, weil der Wahlakt doppelt vorgenommen wurde. Die Sozialdemokraten beantragten gegen die Beanstandung des Magistrats, den gegebenen Rechtsweg zu betreten. Von demokratischer Seite wurde die Ansicht ausgedrückt, daß nach den Kommentaren der Städteordnung die Wahl gültig und eine Anfechtung der bestätigten Wahl nicht mehr zulässig sei. Der Oberbürgermeister ist auf Grund der Kommentare und Entscheidungen anderer Ansicht. Der Magistrat sieht die Wahl als solche an. Die Beanstandung der Wahl könne nicht durch einen Verwaltungsbeamten, den Regierungspräsidenten, aus der Welt geschafft werden, sondern nur durch den Verwaltungsrichter. Ein Zentrumsvertreter gab der Ansicht Ausdruck, daß nur durch eine Klage die Sache erledigt werden könne. Der sozialdemokratische Antrag wurde mit 39 gegen 33 Stimmen abgelehnt. — Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, die Versammlung auf 10 Minuten zu vertagen, zumal gleichzeitig ein Antrag über die Wahl des Bürgermeisters Dudek in Fürstenwalde zum besoldeten Stadtrat vorliege, wurde stattgegeben. Nach Wiedereröffnung der Versammlung wurde ein Dringlichkeitsantrag für die Wahl Dudeks eingebracht und dieser mit 65 von 71 Stimmen zum besoldeten Stadtrat gewählt.

Apterbeck, 21. Dez. (Einbruch in die Brennerei Nathe.) In der Nacht zum 19. ds. Mts. wurde in die Brennerei Nathe, Apterbeckermark, eingebrochen. Die Diebe hatten starke Eisenstangen aus dem Mauerwerk gebrochen, eine Fensterscheibe zertrümmert und gelangten so in das Innere der Brennerei. Sie entwendeten ein Faß mit 20 Kg. Goldwasseressenz, 1 Faß mit 10 Kg. Pränellessenz, 1 Korbflasche mit 15 Liter aufgelöstem Zucker mit Pfeffermünzgeschmack, 5 Krüge Steinhäger, dazu zirka 100 Liter Steinhäger aus einem Faß und zirka 20 Liter andere Liköre.

Entstehung, Gründung und Ziele des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

Verbandsdirektor Dr. Schmidt.

Die Wohn- und Siedlungsweise eines Volkes dokumentiert seinen Kulturstand. Dem deutschen Volke brachte der gewonnene Krieg des Jahres 1871 mit hohem wirtschaftlichem Aufschwung die Mietskaserne als Wohnform und den Moloch Großstadt als Siedlungsweise, die seitdem Volksgesundheit und Volksseele sehr ungünstig beeinflußt haben. Die ungünstigen Einflüsse traten bereits nach 2 Jahrzehnten so stark zutage, daß nach langen Erwägungen und Verhandlungen zwischen Stadthygienikern, Wohnungs- und Bodenreformern sowie Technikern mit deutscher Gründlichkeit eine neue Wissenschaft aufgebaut wurde, die Wissenschaft des Städtebaues. Sie verläßt den Schematismus der Planbilder und überflügelt die Leitgedanken des Baufluchtengesetzes vom Jahre 1875 und seiner Ergänzung vom Jahre 1918 bei weitem, indem sie für die Städte den einheitlichen erweiterungsfähigen Organismus fordert, dessen planmäßiger Aufbau nach verkehrstechnischen, gesundheitlichen, sozialpolitischen und nationalökonomischen Gesichtspunkten erfolgen soll. Die Plangedanken müssen dabei aus der Stadt selbst, aus ihren Entwicklungsmöglichkeiten und aus Beziehungen zur engeren und weiteren Umgebung entwickelt werden.

Die unzureichenden gesetzlichen Bestimmungen überließen es dem Wollen und Können verantwortlicher Stellen, die Grundideen ihrer Stadtentwicklung planmäßig in neue Bahnen zu lenken oder auf schlechten, ausgetretenen Wegen weiter laufen zu lassen und die Gemeinden fortgesetzt zu Verkehrtheiten zu nötigen; sie zwangen aber auch zum Mitklingen beteiligewollter, weitsichtiger Pläne, sobald sie sich außerhalb des eigenen Gemeindebezirks erstreckten, weil dort ein anderer Gemeindevorstand mit anderer Gemeindevertretung und in der Regel eine andere Ortspolizeibehörde maßgebend und gesetzlich zuständig waren und diese häufig Kirchturmspolitik trieben oder gar Städteneid Trumpf war.

Am unangenehmsten machte sich dieser Zustand in den Landesteilen bemerkbar, wo die Städte und volksreichen Gemeinden dicht aneinander rücken und gleichzeitig Industrie und Bergbau ihre Betriebsstätten an jedweder Stelle erstehen lassen, wie z. B. in dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Hier kam noch erschwerend hinzu, daß die Grenzen zweier Provinzen mit weit abliegenden Verwaltungsstellen und die Grenzen dreier Regierungsbezirke das einheitliche Vorgehen dauernd verhinderten und neben den Verkehrsnöten aller Art auf Bahnen und Wegen sah man mit Erschrecken das Sterben der Wälder als Folge der Industrialisierung und das Vorgehen kulturell tiefstehender Menschen, die schlimmer wie der Heerwurm hausten.

Bereits im Jahre 1910 begannen daher die Bestrebungen, diese Aufgaben von einer höheren Warte aus zu erfassen und im Jahre 1912 konnte ich meine zusammenfassende Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstellung eines Generalsiedlungsplanes für den Regierungsbezirk Düsseldorf herausgeben. Der Weltkrieg drängte dann diese Fragen in den Hintergrund, unmittelbar danach zwang aber Kohlendiktat und Wohnungsmangel zum Bau von Bergarbeiterwohnungen in großem Umfange. Bei den hierzu eingeleiteten Erwägungen und Maßnahmen kam gleichzeitig das Bedenken zu Tage, daß durch wildes Siedeln wichtige Verkehrswege aller Art verbaut würden. Dieses Bedenken fand im preuß. Wohlfahrtsministerium die erforderliche Unterstützung und nach einem regen Betreiben interessierter Männer aus dem Ruhrkohlenbezirk beschloß die verfassunggebende Preußische Landesversammlung das Gesetz betreffend Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk vom 5. Mai 1920.

Nach diesem Gesetz wurde im rheinisch-westfälischen Ruhrkohlenbezirk zur Förderung der Siedlungstätigkeit ein Verband gegründet, als öffentlich-rechtliche Körperschaft zur Verwaltung aller Angelegenheiten, die der Förderung der Siedlungstätigkeit dienen. Das Gesetz legt die Aufgaben auf kommunalem Gebiet, sogenannte Selbstverwaltungsangelegenheiten und auf staatlichem Gebiet — Auftragsangelegenheiten — fest. Mitglieder des Verbandes sind 17 Stadt- und 11 Landkreise, einige weitere Stadt- und Landkreise haben das Beitrittrecht innerhalb einer bestimmten Frist erhalten. Organe des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk sind die Verbandsversammlung als Vertretung, der Verbandsausschuß als Vorstand und der Verbandsdirektor. Aufgaben des Verbandes sind insbesondere die Beteiligung an der Feststellung der Fluchtlinien- und Bebauungspläne für das Verbandsgebiet; Förderung des Kleinbahnwesens, insbesondere des zwischengemeindlichen Verkehrs; Sicherung und Schaffung größerer von der Bebauung freizuhaltender Flächen als Wälder, Heide- und Wasserflächen und andere Erholungsflächen; die Durchführung wirtschaftlicher Maßnahmen zur Erfüllung der Siedlungszwecke; die Erteilung der Ansiedlungsgenehmigung, Mitwirkung an dem Erlaß von Bau- und Wohnungsordnungen. Insbesondere liegt dem Verbande ob die Festsetzung von Fluchtlinien für die Durchgangs- und Ausfallstraßen, insbesondere auch für solche Straßen und Plätze, die über den Bezirk einer Gemeinde hinausgehenden auf Schienen betriebenen Beförderungsanstalten dienen oder dienen sollen; die Ausgestaltung und Umgrenzung von Grüngebieten, die für die gesamte Siedlung des Verbandsgebietes von Bedeutung sind, deren Abänderung oder Aufhebung die notwendige Folge der Festsetzung der beiden oben angegebenen Fluchtlinienarten ist. Der Verband ist ferner zuständig zur Festsetzung von Fluchtlinien für Verkehrsbänder, das sind Geländestreifen, die Verkehrsmitteln jeder Art, insbesondere Eisenbahnen, Kleinbahnen, Kraftwagen dienen sollen und für Flughäfen. Das Recht der Festsetzung von Verkehrsbändern bedeutet einen großen Fortschritt gegenüber dem Eisenbahngesetz von 1838, dem Baufluchtengesetz von 1875, dem Kleinbahngesetz von 1876 und der Ergänzung des Bauflucht engesetzes von 1918. Ueberall in dem star, von der Bebauung ergriffenen Gebiet können Bahnlinien jeder Art mit Hilfe dieses Instruments für die fernere Zeit offengehalten werden. Letzten Endes strebt der Verbandsplan dahin, die Belange der Industrie und der Bevölkerung miteinander in Ausgleich zu bringen, so daß einmal der Industrie ihre Entwicklungsbedingungen an geeigneten Stellen gegeben und gefördert, andererseits der Bevölkerung die Wohngelegenheit in gesunder Lage geliefert werden. Infolge des nahezu überall stattfindenden Abbaues der Kohle sind in dem Ruhrkohlenbezirk besondere Bedingungen für diesen Siedlungsplan geschaffen.

Die Kohle muß gewonnen, aufbereitet und befördert werden. Die hierfür notwendigen Betriebs- und Förderungsanlagen verlangen über Tage ausgedehnte Flächen im Zusammenhang mit Bahnlinien. Diese Erfordernisse drängen sich dicht aneinander, denn die durchschnittliche Entfernung der Schachtanlagen beträgt im Essener Becken z. B. etwa nur 1,5 Klm. Außerdem kommen weiter Sammelbahnhöfe in geeigneter Lage in Betracht, weil ohne sie der chronische Wagenmangel niemals wird behoben werden können. Schon hieraus ergibt sich, daß die städtebaulichen oder siedlungstechnischen Lösungen der übrigen Landesteile nicht ohne weiteres auf den Ruhrkohlenbezirk angewandt werden dürfen, denn den Belangen der Großindustrie und des Bergbaues im Ruhrkohlenbezirk steht die geschlossene Stadtbildung feindlich gegenüber. Nicht nur das, sondern die Belange der Menschen, die öffentliche Gesundheitspflege, verlangen umgekehrt eine von den Industrieinteressen und dem Industrielärm möglichst unbeeinflußte Lage. Dieser Gedanke leitete mich früher zur Forderung der Bildung der „Industrie- und Wohnstadt", als mir die Verantwortung zufiel, an einer Stelle des Ruhrkohlenbezirks auf der Wasserscheide zwischen Ruhr und Emscher eine Stadt zu planen und zu bauen. Diese Industrie- und Wohnstadt ist nicht überall im Ruhrkohlenbezirk durchführbar, denn Bodengestaltung, Bodenbestand und Kohlenvorkommen sind maßgebend.

Der Abbau der Kohle hat namentlich in den Niederungen noch eine andere, den Großsiedlungen feindliche Folge, denn er ruft die Senkungen der Erdoberfläche hervor, die nicht immer von Abwassergenossenschaften beseitigt werden können oder deren Beseitigung sich volkswirtschaftlich nicht rechtfertigen läßt. Wenn derartige Gebiete gepoldert werden, so kann ein Streik größtes Unheil in ihnen hervorrufen und leider haben wir bereits derartige beträchtliche Flächen innerhalb beabsichtigter geschlossener Stadtbildungen. Sie sind kein geeignetes Siedlungsland und belasten die geschlossene Gemeinde ebenso wie den Bergbau in jeder Weise.

In den Flußniederungen von Emscher und Lippe fehlt außerdem in der Regel außerordentlich geringes Gefälle für unterirdische Kanäle zur Verfügung. Diese Anlagen erhalten erfahrungsgemäß bald Gegengefälle; sie werden unbrauchbar und bilden einen Schädling an der Gesundheitspflege, um schließlich zum öffentlichen Aergernis zu werden. Ihr Bestand führt zu gerichtlichen Klagen, die unsere Volkswirtschaft unsinnig belasten.

Ist das Schema „geschlossene Stadt" im Ruhrkohlenbezirk allgemein als unzweckmäßig erkannt, so wird man nur die vorhandenen und hierzu geeigneten Stadtgebilde als gegebene Kulturzentren weiter ausbilden, und ihnen hiermit gewisse Verpflichtungen für den gesamten Bezirk auferlegen. Aber überall dort, wo das Schema „geschlossene Stadt" unzweckmäßig ist, muß ein anderes gefunden werden und das ist nicht schwierig, wenn mir der Uebergangsgedanke: Industrie- und Wohnstadt über den ganzen Bezirk weiter ausgesponnen wird. Mit einer politischen Gemeindegrenze hat dieser Gedanke vorläufig nichts zu tun. Hierfür sind später Zweckmäßigkeit, Uebersichtlichkeit und Wirtschaftlichkeit maßgebend. Die Zellen, die Planteile des Gebildes sind gegeben. Von möglichen Zusammenschlüssen abgesehen, bestimmen die Grubenfelder und ihr zweckmäßiger Abbau, ferner mögliche Wasser- und Güterbahnwege, die Lage der Industrieflächen, die erste Zellengruppe. Eine zweite Zellengruppe sind die Wohnflächen, eine dritte die Grün- und Erholungsflächen. Die Lage der Wohnflächen bestimmt die leichte Erreichung mehrerer Industrie- oder Arbeitsflächen bei einem Mindestmaß ungesunder Beeinflussung von dort aus. Sie verlangt also auf gewisse Längen Oberlage in der Hauptwindrichtung gegenüber der Arbeitsfläche, umgekehrt Unterlage oder mindestens Nachbarschaft von Grünflächen. Außerdem werden die Wohnflächen Hänge und höher gelegenes, ebenes Gelände suchen, wie es unsere Vorfahren schon taten, weil von dort aus die Entwässerung leicht und billig zu lösen ist. Das Neuland ist als Feld vorläufig Erweiterungsgelände. Zwischen den Industrie- und Wohnflächen bilden Verkehrsbänder und Verbandsstraßen die Bindeglieder. Die Verkehrsbänder für Nahverkehr liegen auf eigenem Bahnkörper in den Verbandsstraßen. Der Schnellverkehr wird eigenen Verkehrsbändern zugewiesen, die zu vorhandenen Großstädten und Großgrünflächen führen unter Berührung von Großarbeitsstätten, im übrigen den Reichsbahnen zufallen.

Wie viel gesunder, wie außerordentlich viel wirtschaftlicher ist ein derartiges lockeres Gebilde. Es sind vor allem keine Verkehrsstraßen ersten, zweiten und dritten Ranges mehr notwendig; wirtschaftliche Entwässerungsanlagen mit Hauptsammlern als offene Gräben und anderes mehr verbilligen die Gesamtanlage. Man halte diesem Gebilde zum Vergleich die jetzt im Ruhrkohlenbezirk noch alten Schema immer aufs neue versuchte geschlossene Stadtbildung entgegen und bedenke die hiermit verbundenen unsinnigen Kosten, die

Sicherheit, daß sie jemals wieder einkommen; denn der Mensch flieht diese Gebilde, wie die neuen Bergarbeiter-Siedlungen aus dem Kohlenfonds beweisen. Außerdem braucht man nur an eine plötzliche Aenderung des Verfahrens der Energiegewinnung aus der Kohle zu denken, etwa an Ort und Stelle des Kohlenvorkommens, denn die jetzige Gewinnungsart ist reichlich primitiv geworden unserem sonstigen Empfinden gegenüber, um Angst zu bekommen vor der steten weiteren Neubildung ewig unfertiger und also unwirtschaftlicher Städte.

Hält man ferner der ewig unfertigen Großstadt die neuen abgerundeten Wohnflächen entgegen, wo in einem übersichtlicheren Gemeinwesen ein viel regeres Interesse an allem herrschen muß, und denkt sich in den Wohnflächen jeweils durch einen zentralen Saalbau mit Sportplätzen eine Stätte der Kulturpflege besonders geschaffen, worin Wandertheater, Wandermuseen und Wanderausstellungen wirken, so erreicht man hiermit eine ganz andere bodenständige Volksempfindung und eine freiwillige Mitarbeit am Gemeinwesen, wie sie in der heimatlosen Großstadt, deren Zugehörigkeit den meisten Bewohnern gänzlich gleichgültig ist, wohl niemals erzeugt werden kann. Erlischt nicht alsbald nach jeder größeren Eingemeindung das Lokalinteresse der Bewohner oder wird es nicht häufig zwangsweise im Stadtparlament gelöscht?

Das beschriebene Schema der Aufteilung des Ruhrkohlenbezirks wird je nach den örtlichen Verhältnissen Abweichungen und Ergänzungen erleiden müssen. Die verhältnismäßig geringen Erschließungskosten des Baulands ermöglichen überall das Kleinhaus mit einer bodenständigeren Bevölkerung. Wir müssen sie haben als Nährboden für die Erstarkung unseres vergewaltigten Vaterlandes; denn die Forderungen eines schwachen Volkes, mögen sie noch so gerecht sein, fanden in der Geschichte bisher noch nie Erfüllung und werden sie auch in absehbarer Zeit nicht finden.

Ein Beitrag zur Marne-Schuldfrage.

Die mit dem Marnerückzug 1914 im Zusammenhang stehenden Ereignisse sind, da über ihre entscheidend verhängnisvollen Wirkungen heute kein Zweifel mehr besteht, bereits Mittelpunkt einer ganzen Kriegsliteratur geworden. Was den von Stellung zu Stellung zurückgejagten Franzosen als ein Wunder des Himmels erschien und dem Namen der Marne einen der Jeanne d'Arc gleichwertigen Legendenklang verlieh, wurde dem deutschen Volke in der Form einer nüchternen Feststellung der nach strategischem Rückzug neu bezogenen Linien mitgeteilt. Heute wissen wir, daß unser ruhmvolles Heer an der Marne nicht geschlagen ist, daß aber eine Häufung verhängnisvoller Fehler an leitender Stelle in jenen Septembertagen der deutschen Siegeshoffnung den Todesstoß gegeben hat. Die Gerüchte vom Versagen der Obersten Heeresleitung, von der Unmöglichkeit der Rückzugsbewegung verdichteten sich bereits während des Krieges. Im besonderen wurde bald in eingeweihten Kreisen eines Generalstabsoffiziers Erwähnung getan, der durch eigenmächtiges Eingreifen und falsche Befehlsübermittelung die Armeeoberkommandos irregeführt habe. Der Angeschuldigte, der damalige Oberstleutnant und Abteilungschef im Großen Generalstab, Hentsch, sah sich schon im Jahre 1917 infolgedessen veranlaßt, bei der Obersten Heeresleitung eine Untersuchung zu beantragen, deren Ergebnisse naturgemäß lückenhaft bleiben mußten. Nun hat sich der Oberarchivrat am Reichsarchiv, Müller-Loebnitz, ehemals Oberstleutnant im Großen Generalstabe, anläßlich seiner Studien für das vom Reichsarchiv geplante Geschichtswerk über den Weltkrieg eingehend mit der Materialsichtung im Falle Hentsch befaßt und das hochinteressante Ergebnis seiner Arbeiten in einer Einzelschrift als erstes Heft der „Forschungen und Darstellungen aus dem Reichsarchiv" (E. S. Mittler & Sohn, Berlin) herausgebracht. Da sämtliche in Frage kommenden Persönlichkeiten gestorben sind und das gesamte Material dem Herausgeber vorgelegen hat, dürfte für die Geschichtsforschung die Angelegenheit nunmehr, wenn auch nicht geklärt, so doch nach Menschenmöglichkeit aufgehellt sein.

Um die Aufgabe des Oberstleutnants Hentsch zu begreifen, ist es nötig, sich ganz kurz die Kriegslage bis zum 8. September 1914 zu vergegenwärtigen. Die fünf deutschen Armeen hatten nach dem Schlieffenschen Plan die große Schwenkung mit dem Angelpunkt ungefähr bei Metz vollzogen, so daß die erste bis dritte Armee die Front ungefähr nach Süden kehrte. Antwerpen war im Rücken noch in Feindeshand. Die Oberste Heeresleitung befand sich noch in Luxemburg, vom rechten Flügel des Westheeres rund 230 Kilometer Luftlinie entfernt. Die Verbindung mit den drei rechten Flügelarmeen bestand fast ausschließlich in dem damals noch sehr unzuverlässigen und mit Verspätungen bis zu 12 Stunden arbeitenden Funkdienst. Zwischen erster und zweiter Armee war im Laufe der Operationen eine sich ständig verbreiternde Lücke entstanden, die notdürftig durch die Garde-Kavalleriedivision ausgefüllt wurde. Durch den Abmarsch der gesamten ersten Armee auf das nördliche Marneufer war die Möglichkeit eines neuen Durchbruches in bedrohliche Nähe gerückt, und der Feind richtete bereits Angriffe gegen die unter dem Druck langsam weichende Kavallerie. In dieser kritischen Lage wurde Oberstleutnant Hentsch von der Obersten Heeresleitung zu den Oberkommandos geschickt mit einem Auftrage, über dessen Inhalt starke Meinungsverschiedenheiten bestehen und der — es erscheint geradezu ungeheuerlich — nicht schriftlich niedergelegt wurde. Während Oberstleutnant Hentsch behauptet, Vollmachten gehabt zu haben, den Rückzug „im Notfall" anzuordnen, sind die beteiligten Persönlichkeiten der O. H. L. sich darüber einig, daß er, falls der Rückzug schon begonnen habe, diesen in eine bestimmte Richtung lenken sollte. Wie Generaloberst von Moltke sich später geäußert hat, ist dem Oberstleutnant Hentsch im Gegenteil aufgetragen, den Armeeoberkommandos den Rücken zu stärken. Auch von unbeteiligten Teilnehmern der Unterredung wird dieser nach Lage der Dinge verständliche Auftrag bestätigt. Auf der anderen Seite ist es auch kaum anzunehmen, daß einem verhältnismäßig noch jüngeren Generalstabsoffizier Entscheidungen von der Tragweite der Behauptungen des Oberstleutnants Hentsch anvertraut sind.

Hentsch fuhr am 8. September 10 Uhr vormittags zunächst zur fünften Armee, wo er alles in aussichtsreichem Angriff vorfand. Auch die vierte Armee war in langsamer Offensive südlich des Rhein-Marne-Kanals begriffen. Bei der dritten Armee, wo ebenfalls Fortschritte zu verzeichnen waren, erfuhr Hentsch, daß dem rechten Flügel der zweiten Armee Umfassung drohe. Ausschlaggebend für den Endserfolg der Schlacht und damit wohl des ganzen Krieges war nun die Tätigkeit des Oberstleutnants Hentsch beim Armeeoberkommando Bülow. Während Hentsch sich mit dem Armeeoberbefehlshaber und seinen Offizieren besprach, trafen ungünstige Nachrichten über die Lage des bedrohten rechten Flügels ein. Der Gedanke an den allgemeinen Rückzug wurde in Erwägung gezogen, da man anscheinend von den Angriffsabsichten und Hoffnungen der rechts benachbarten ersten Armee nichts wußte. Endgültige Beschlüsse wurden am 8. abends nicht gefaßt. In einer neuen Unterredung mit dem Generalstabschef von Lauenstein, die am 9. September 6 Uhr vormittags in Montmort stattfand, hat der zu einer pessimistischen Auffassung der Dinge von jeher neigende Hentsch dann anscheinend den Stabschef endgültig im Sinne eines Rückzuges umgestimmt. Von einem „Befehl" der Obersten Heeresleitung kann aber keine Rede sein. Generaloberst von Bülow hat den Rückzugsbefehl dann endgültig angeordnet, nachdem Hentsch bereits auf dem Wege zum A. O. K. I war, um dessen Rückzug so zu dirigieren, daß die gefährliche Lücke geschlossen wurde. General von Kluck hatte inzwischen den Angriff seines rechten Armeeflügels begonnen, sodann, als er Nachricht von der Zurücknahme des rechten Flügels der zweiten Armee bekam, seinen linken Flügel entsprechend zurückgebogen. Es handelte sich aber lediglich um eine Teilaktion. Nach Eintreffen des Oberstleutnants Hentsch wurde dann nach anfänglichem heftigen Widerstreben des Generalstabschefs von Kuhl der Angriff zum Stehen gebracht und die Rückbewegung eingeleitet, weil bei einem Zurückgehen der zweiten Armee die Weiterführung des Angriffes bei der ersten natürlich aussichtslos war.

Heute, nachdem alle Dinge im Zusammenhang gewürdigt werden können, und auch feindliche Aeußerungen vorliegen, hat sich die Unnötigkeit des Marnerückzuges mit ziemlicher Bestimmtheit herausgestellt. Foch war durch die erfolgreich fortschreitende Offensive der dritten Armee, die sich verhängnisvoll gegen seine Flanke richtete, zum mindesten ebenso bedroht wie die deutsche zweite Armee. Die Durchführung des Angriffes der ersten Armee hätte ebenfalls die Lage entscheidend wenden können. Hindenburg und Ludendorff haben im Osten viel gewagtere Unternehmungen erfolgreich zu Ende geführt. Auch die Stimmung bei der Truppe war durchaus nicht niedergeschlagen. Nirgends wußte man, warum es nun plötzlich zurückgehen sollte. Generalleutnant von dem Borne, der Führer der bei Montmirail angeblich am schwersten bedrohten 13. J.-D. stellte fest, daß seine Truppe noch jeder Aufgabe gewachsen gewesen wäre.

Die Schuld an der Marne-Niederlage, die alles andere als ein Sieg der feindlichen Truppe oder der feindlichen Führung war, trägt das Versagen der obersten Führung, deren Unzulänglichkeit durch den Verlauf der Sendung des Oberstleutnants Hentsch nur allzu deutlich ins Licht gesetzt wurde.

Eine Verlobung

unter dem im Kerzenglanz erstrahlenden Weihnachtsbaum gehört zu den freudigsten Ereignissen der Familie. — Um allen Verwandten Freunden und Bekannten die Verlobung zur Kenntnis zu bringen, genügt eine **Verlobungsanzeige** in der Kamener Zeitung, die diese Nachricht in alle Kreise von Kamen und der weiteren Umgebung bringt. Verlobungs-Anzeigen für die Weihnachts-Nummer erbitten wir schon jetzt.

Oberstleutnants Hentsch zu niederschmetterndem Ausdruck kam. Eine rechtzeitige straffe Zusammenfassung des Angriffsflügels unter einer Heeresgruppe hätte aller Voraussicht nach den Weltkrieg im Winter 1914 bereits beendet. So wurden die gewaltigen Leistungen des deutschen Heeres, für die es in der Kriegsgeschichte aller Zeiten kein ebenbürtiges Beispiel gibt, dadurch zunichte gemacht, daß in den schwarzen Tagen der Marneschlacht eine Reihe bewährter Männer versagten. Letzten Endes dürfte die Ursache unserer Niederlage aber darin bestehen, daß zu Kriegsbeginn der Posten Schlieffens mit einem zwar hochgebildeten und glänzend geschulten, aber doch dem Schlachtenvorausdenker des Weltkrieges an Willen und Beweglichkeit nicht gewachsenen Manne besetzt war.

Eine amtliche Londoner Verlautbarung.

(Tu) **London**, 21. Dez. Die amtliche Verlautbarung über die gestrige Konferenz lautet: Die Konferenz dauerte von 12 bis 1 Uhr. Man untersuchte die Lage des Wiederaufbauproblems an Hand der Verhältnisse in Deutschland und der Hilfsquellen, über welche Deutschland verfügt, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Auch wurden die Mittel zur Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage Europas besprochen. Die Konferenz wurde sodann auf Mittwoch 11 Uhr vertagt. — Briand teilte gestern dem Vertreter des Reuter-Büros mit, daß seine Besprechung mit Lloyd George äußerst freundschaftlich gewesen sei.

Französische Instruktionen nach Washington.

(Tu) **Washington**, 21. Dez. Gestern wurde bekannt, daß England für Mittwoch oder Donnerstag eine Vollsitzung der Konferenz zur Besprechung des U-Boot-Problems wünsche. Das macht die Verhandlungen über die französischen Flottenforderungen noch schwieriger. Man bereitet sich auf lange Verhandlungen vor. Wie verlautet, sind gestern von Paris folgende Instruktionen an die französische Abordnung in Washington gesandt worden: 1. Karot wird gebeten, in der Flottenfrage der amerikanischen Regierung entgegenzukommen, soweit es mit den Interessen Frankreichs vereinbar ist; 2. falls ein niedrigerer Prozentsatz an Großkampfschiffen angenommen werde, muß dafür ein höherer Prozentsatz an U-Booten und anderen kleineren Fahrzeugen gewährt werden; 3. endgültige Zahlen sind in diesem Bericht noch nicht angegeben. Ein bestimmter Auftrag wird nicht erteilt. Viel wird dem Urteil Karots überlassen werden müssen. Auch von den Besprechungen mit Hughes wird viel abhängen.

Kleine Nachrichten.

Gestern früh hat nach Londoner Meldungen Loucheur mit Rathenau über die Wiedergutmachungsfrage gesprochen. Nach dieser Unterredung begab sich Loucheur zum Schatzkanzler Sir Robert Horne, um diesen von dem Inhalt der Unterredung in Kenntnis zu setzen.

Die Braunschweiger Landesversammlung hat mit 29 gegen 27 Stimmen den 9. November als gesetzlichen Feiertag erklärt und den Bußtag als gesetzlichen Feiertag aufgehoben.

Die Saarbrücker Lehrerkammer hat sich mit der Frage des französischen Sprachunterrichts für saarländische Volksschulen beschäftigt und nach eingehender Aussprache den französischen Unterricht für Volksschulen abgelehnt.

Anstelle des verstorbenen Abg. Dr. Delbrück wird Frau Hedwig Hoffmann-Bochum in den Reichstag eintreten.

Der Rechtsstreit der Prinzessin Joach im mit dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen ist wegen des Erziehungsrechtes an dem einzigen Sohne der Prinzessin beigelegt worden. Prinz Eitel Friedrich hat sich bereit erklärt, den kleinen Prinzen herauszugeben.

In einer Bekanntgabe an die Bevölkerung Bayerns weist das Staatsministerium des Innern mit Rücksicht auf den Ernst der Lage darauf hin, daß eine möglichste Einschränkung der Faschingsveranstaltungen geboten erscheint. Die Regierung hat zwar von einem vollständigen Verbot aller Faschingsveranstaltungen abgesehen, jedoch vorbeugende Einschränkungen dahin getroffen, daß die Veranstaltung von öffentlichen Maskenzügen jeder Art, von Maskentragen sowie das maskierte Erscheinen auf öffentlichen Straßen und Plätzen bis auf weiteres verboten ist.

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Expreß" will wissen, Briand werde u. a. die Entsendung von 50 000 englischen Erwerbslosen zwecks Beteiligung am Wiederaufbau Frankreichs vorschlagen.

Der „Associated Preß" wird aus Peking gemeldet, das gesamte chinesische Kabinett sei zurückgetreten.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

B. Schweinemarkt. V. = Viehmarkt.
Kr. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinsmarkt. T. = Tag.

Dienstag, 27. Dez.: Dortmund Schlachtv., Obermarsberg K., Bielefeld Rindv. Pf. Schw.
Mittwoch, 28. Dez.: Bocholt K. V., Haltern V., Hagen Schlachtv.
Donnerstag, 29. Dez.: Münster V., Dortmund Zucht Faselv.
Freitag, 30. Dez.: Dülmen V., Lüdinghausen V.
Sonnabend, 31. Dez.: Witten K. Rindv. Pf. Schw.

Bücherbesprechung. Hermann Löns-Kalender. Herausgeber: Dr. Fr. Castelle. Im Heimatverlag der J. Schnellschen Buchhandlung Warendorf i. W. erschien der erste Hermann Löns-Kalender. Herausgeber ist der bekannte Lönsforscher und Vortragskünstler Dr. Castelle. Den farbenprächtigen Umschlag zeichnete Wilhelm Poetter, Essen. Das Buch ist ein heller Sang von unserer guten, alten niederdeutschen Art und ein inniges Lied der Liebe zur Heimat. Für alle Löns-Verehrer wird es eine willkommene Gabe sein. Es bringt bisher noch unbekannte Jugendgedichte aus der Münsterschen Zeit des Wehrwolfdichters, eine musikkritische Untersuchung der Kompositionen Löns'scher Dichtungen von Th. Heinermann und aus der Feder des eifrigen Vorkämpfers für den Heimatgedanken Fr. Wippermann einen Aufsatz: Hermann Löns — ein Helfer beim Aufbau Deutschlands. Castelle erzählt einige interessante Erlebnisse von seinen Vortragsreisen, von der Wirkung Lönscher Dichtung auf deutsche Seelen in Nord und Süd, Ost und West. Theo Feige steuert sehr ansprechende Betonungen zweier Lieder des kleinen Rosengartens bei. Der Hauptteil des Kalenders ist alten und jungen niedersächsischen Dichtern und Erzählern gewidmet. Vertreten sind: Claudius, Raabe, Busch, die Droste, Schücking, Wibbelt, Wagenfeld, Hanna Fuß und der jüngst verstorbene Hermann Bosdorf. Besondere Erwähnung verdienen die fleißige Arbeit von Dr. Hermann Schönhoff: Westfälische Spuklandschaften, mit Zeichnungen von Augustinus Heumann und die wohl reifste und feinste Geschichte des Buches von unserm engeren Landsmann Heinrich Luhmann: Die Heiligen in Holzschuhen, eine Legende von unendlicher Zartheit und Tiefe, von leichtem Humor überleuchtet. In den Text eingestreut sind die immer wieder aufs neue entzückenden Zeichnungen von Ludwig Richter und Otto Ubbelohde. Allen denen, die Heimat und Volkstum lieb haben, sollte der Kalender auf den Weihnachtstisch gelegt werden. Ernst Wegmann.

Trinkt
Dortmunder Stade-Bier

(dunkel nach Münchener Art)

hochprozentig, Friedensqualität, rein Hopfen und Malz.

Ausschank in Kamen: Jungnitz, Stahl; in **Heeren:** Rödenbeck, Tengelmann; in **Bergkamen:** Wellhausen, in **Methler:** Budde; in **Kaiserau** 5328 Sorge.

Vertrieb und Ausschank:

Hermann Timmering

Tel. 366. **Kamen.** Tel. 366.

Bilder

sind ein schönes

Weihnachtsgeschenk

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zu Weihnachten empfehle ich:
Elektr. Bügeleisen
Elektr. Kocher
Elektr. Taschenlampen
Elektr. Kronen und Beleuchtungskörper
in großer Auswahl u. zu billigen Preisen.
Spezialgeschäft f. Elektrotechnik
Alfr. Schulte-Derne,
Kamen, Markt Nr. 19.
5280

Zu
Weihnachts-Geschenken
empfehlen wir
Bilderbücher, Märchenbücher, Jugendschriften für Knaben und Mädchen, Klassiker, Romane, Dichtungen.

Evangl. und kath. Gesangbücher
in besten Einbänden.

Gebet-, Erbauungsbücher und Bibeln.

Briefkassetten
mit feinem Briefpapier und Umschlägen von einfacher bis feinster Ausstattung.

Künstlerisch ausgeführte Bilder in moderner Rahmung.

Poesie- und Postkarten-Albums
in feinen modernen Einbänden,

Spiele, Modellierbogen, Malbücher und Malkästen; Federhalter-Etuis für Schüler, Abreiß-Kalender, Tintenfässer, Brieföffner, Petschafte Geldscheintaschen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Für den Weihnachtstisch!
Plattdeutsche Erzählungen:

Ludwig Schröder: „Riägenbuogen"
Dr. A. Wibbelt: „Schulte Witte"
„ „Drüke-Möhne"
„ „Windhok"
Karl Prümer: „Westfölsche Ulenspeigel"
„ „Chronika van Dülopm"
F. Krüger: „Hempelmanns Smiede", Roman
Karl Wegenfeld: „Jans Baunenkamps Höllenfahrt"
„ „Zumbrock-Büchlein"

vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Stick- u. Stopfkursus
auf Nähmaschinen

Den verehrten Damen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich anfangs Januar einen 14tägigen **Stick- u. Stopfkursus auf Nähmaschinen** eröffne. Derselbe wird von einer durchaus tüchtigen Stickerin geleitet. Kunden, die von mir eine Nähmaschine gekauft haben, oder beabsichtigen, in nächster Zeit eine zu erwerben, erhalten **kostenlosen Unterricht.** Für die übrigen Reflektanten wird eine kleine Gebühr erhoben . . . . . Werte Anmeldungen baldigst erbeten.
5037

Unnaer Fahrrad und Nähmaschinen-Zentrale
Paul Bante, Massenerstr. 2. Telephon 473.

Für Weihnachten!

Ia. Spekulatius	Pfd.	14.00
Ia. Pfeffernüsse	„	10.00
Ia. Baumkeks	„	16.00
Ia. Feigen	„	16.00
Ia. Margarine	von	22.00 an
Ia. Weizenmehl	Pfd.	5.75
Ia. Faden-Nudeln	„	8.50
Ia. Schnitt-Nudeln	„	8.50
Ia. Apfelmus (2 Pfd.-Dose)		9.50
Ia. Schinken (trocken)	Pfd	27.00
Ia. Mettwurst (Poln.)	Pfd.	
Ia. Rübenkraut	„	
Ia. Gerstenmehl 10	„	33.50

Rudolf Saarbeck,
Rottstraße 7. **Rottstraße 7.**

Sweater
Sweater-Anzüge
Bett-Decken
Bett-Tücher
Bettuchleinen
Hemdentuch
Hemdenbieber
von 19,50 Mk. an
Kaufhaus Lorig,
Kamen.
6209

Wir empfehlen
Ia.
Baumkerzen
Paket 7,50
und 8,50.
Gebr. Eirringhaus.
5341

Ein Waggon prima gelbe
Steckrüben
wieder eingetroffen, ferner habe noch einen Posten
Runkeln
billig abzugeben. 5327
Karl Becker,
Oststraße 24.

Bandoneon
104tönig, m. Koffer, Noten und Notenständer zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 533

Spezialhaus Wilhelm Etling, Kamen, Weststr. 15.

Praktische Weihnachts-Geschenke in Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

Weit unter heutigen Tagespreisen! 5306 Weit unter heutigen Tagespreisen!

Auf Teilzahlung!

Kredit erhält jeder!

erhalten Sie

Herren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Paletots,
Schlüpfer,
Covercoats,
Regenmäntel,
Cutaways,
Gestreifte Hosen,
Kinder-Anzüge,
Herren-Stoffe,

Achtung!!
Mitbringen, gültig für
10 Mk.
Fahrtvergütung

Damen - Kostüme,
Damen-Mäntel,
Damen-Kleider,
Blusen- und Kostüm-Röcke,
Damen-Pelze und Muffen,
Kleider- und Kostüm-Stoffe,
Bettzeuge

Kredit erhält jeder!

5112 **und alle Manufakturwaren.** 1563

Max Mischkowski

Steinstraße 60 DORTMUND **Steinstrasse 60**
1/2 Minute vom Hauptbahnhof. Ausgang Nordseite.

Bequeme Abzahlung!

Arnold Wiemer, Kamen

Weihnachts-Angebot!

Nessel	Tischdecken	Schürzen	Normalhemden
Hemdentuch	Bettdecken	Korsetts	Einsatzhemden
Handtuchgebild	Gardinen	Unterröcke	Socken
Hemdenbiber	Stores	Untertaillen	Hosenträger
Unterrockbiber	Läuferstoffe	Umschlagtücher	Krawatten
Unterrockflanell	Portierenstoffe	Strümpfe	Unterjacken
Schürzensiamosen	Bettücher	Handschuhe	Swaeter
Schürzendruck	Wolldecken	Kopfschals	Hautjacken.

5336

Spielkarten in d. Buchhandl. der Kam. Ztg.



Rindleder Tornister

derbe Sattlerarbeit für Knaben und Mädchen für 135 Mark sowie sämtliche Offenbacher Lederwaren finden Sie noch preiswert bei: 5924

W. Meckfessel, Kamen.

Wo das Heiderösslein blüht. 5290



Ich habe ca. 200

Leder-Handtaschen

im Preise **von 65.- Mk. bis 960.- Mk.** am Lager.

W. Meckfessel,
Kamen, Fernruf 165. 5339

---

9 Fröhliche 9 Weihnachten!

Empfehle

in besonders schöner Packung **Lebkuchen und Honigkuchen, Wallnüsse, Haselnüsse, Pfeffernüsse, Spekulatien, Schokoladen, Apfelsinen, Datteln, Feigen, Aepfel und Johannisbrot.**

Reelle Bedienung. :—: Billige Preise.

Ia. Käse, Chervais, Reibekäse, Harzerkäse, Bückinge, Sprotten, Landbutter, weiße Bohnen in Schweinefett fertig zum Gebrauch, Dose 3.50. Mk. ff. Wurstwaren.

Kaufhaus für Lebensmittel

Wilh. Lückel,

Nordstraße 9.

5334

Nordstraße 33. Nordstraße 33.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage in meinem Lager im Hinterhaus

eine Mehl- und Futtermittelhandlung

eröffnet habe und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Zu den Feiertagen empfehle ich ganz besonders hochfeines

Backmehl (Blütenmehl) 10 Pfd. 39.00
per Zentner **385.—**

Prima Hafer billig am Lager. 5330

Carl Saarbeck jr.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk

empfehle:

Elektr. Kronleuchter
Zug- und Deckenlampen
Elektr. Schreibtisch- u. Nachttischlampen
Elektr. Bügeleisen und Kocher.

Fahrräder, Laternen, Taschenlampen

In großer Auswahl und zu billigsten Preisen.

Theodor Mürmann,
Kamen, Wimme 4. 5333

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 27. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, läßt Herr Landwirt Beckschulze in Pelkum in seiner am Einwohnerhause belegenen Waldung

ca. 75 Nrn. Rottannen

zu Balken, Sparren, Leitern, Bindebäumen und sonstigem Nutzholz geeignet, ferner

15 Nrn. Abfallholz

öffentlich im Meistgebot gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen. 5337

Sandbochum. **Budde.**

Ca. 100 Nähmaschinen und Fahrräder

nur allerbeste Fabrikate, verkaufe durch günstigen Einkauf zu **alten Preisen**

5344 **Unnaer Fahrrad- und Nähmaschinen-Zentrale:**
Paul Bante, Unna, Massenerstr. 1 und 2.

Lieferung frei Haus. — — — Bei Kauf Fahrtvergütung.

Für Weihnachten empfehle

Kognak, Liköre, Weine

größte Auswahl, beste Qualitäten. billige Preise.

Likör- u. Weinhandlung Willy Klinkmann,
Weststr. 1, Löwen-Drogerie und Parfümerie.

Wo das Heiderösslein blüht. 5290

Leiden Sie an **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung,** so gebrauchen Sie:

Bronchiol 4977

Zu beziehen
Löwen-Drogerie, Willy Klinkmann.

Ein gut erhaltener, eichen. Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Pult und Spinnrad,
daselbst sind auch drei schwere
Legehühner
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 5335

Rote Möhren
Gelbe Stecrüben
Runkeln
empfiehlt 5342
Siegfried v. d. Heide
Kamen,
Lünenerstr. 4.

Weihnachtskarten

in schöner und großer Auswahl empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Hauswirtschaftliches.

Schnelles Entfernen von Kerzenflecken auf der Kleidung.

Wenn während der Weihnachtsfeiertage, beim Anzünden des Christbaumes, einmal Kerzenflecken auf der Kleidung entstehen, dann sind diese rasch zu beseitigen, wenn ein Stück bereitgehaltenes weiches Löschblatt darauf gelegt und ein an der Kerze rasch erhitzter Schlüsselring solange darüber gedrückt wird, bis das Wachs oder Stearin sich löst, und als großer Fettfleck auf dem Löschblatt erscheint. Etwas Nachreiben mit gereinigtem Terpentin beseitigt auch die letzten Spuren.

Gemüsevorräte auf leichte Weise zu überwintern.

Dazu benötigt man eine große Kiste mit Deckel, die man bei jedem Kaufmann für wenig Geld erstehen kann. Will man das Gemüse sortiert aufbewahren, so ist es sehr praktisch, durch Einnageln von Brettern den Innenraum in einzelne Fächer einzuteilen. In diese gibt man das Gemüse, z. B. in eins derselben nur Möhren, in das andere Blumenkohl usw. Auf diese Weise hat man einen guten Ueberblick. Dann verschließt man sie mit dem Deckel und gräbt sie in den Garten ein. Wo solcher nicht vorhanden, kann man die Kiste auch im Keller aufbewahren, und zwar sorge man dafür, daß sie möglichst im Dunkeln steht und durch Bedecken mit Stroh vor Frost geschützt ist. Bei feuchtem Keller stelle man die Kiste erhöht auf Steine, damit nicht die vom Holz aufgesaugte Feuchtigkeit das Verfaulen der Gemüse bewirkt.

Um auch im Winter stets frische Petersilie zu haben,

schneide man dicke Wurzeln davon bis zu einem etwa 2 Zentimeter dicken Stück unter dem Krautansatz ab, stelle dieses aufrecht auf einem tiefen Teller mit Wasser und wird nun bald das Emporschießen neuen jungen Grüns beobachten können, das auch nach dem Abschneiden immer wieder nachtreibt.

Feiner Mandelkranz (gutes Kaffeegebäck).

1/8 Pfund geschälte und geriebene Mandeln werden mit dem Saft einer Zitrone, 1/8 Pfund Zucker, 1 Eßlöffel aufgelöstem Süßstoff, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone, 1/4 Liter Milch und soviel Mehl verrührt, daß ein weicher Teig entsteht, unter den man ein Backpulver und den Schnee von 2 Eiweiß rührt, um ihn dann mit Mehl so weich durchzuwirken, daß er sich ausmangeln läßt. Er wird dann in drei lange Streifen geschnitten, diese zu einem Zopf geflochten und zu einem Kranze geformt, der, mit Butter bestrichen und Zucker bestreut, im heißen Ofen rasch gebacken wird.

Pflaumenküchelchen ein wohlschmeckendes Kaffeegebäck.

1/2 Ltr. Mager- oder verdünnte Büchsenmilch, 1 Eßlöffel Oel oder flüssiges Fett, 1 gestrichener Teelöffel Zimt, 1 Messerspitze Salz, 1/2 Päckchen Oetkers Eiweißpulver, 1 gestrichener Teelöffel Backin und soviel Mehl, daß ein dickflüssiger Teig entsteht, wird scharf verquirlt. Nun entkernt man am Tage zuvor kalt eingeweichte Pflaumen, taucht sie mit einer Spicknadel in den Teig, gibt sie rasch in siedendes Fett, um sie von allen Seiten braun zu backen, und überstreut sie mit Zucker.

Gesundheitliches.

Erfrierungen

sind öfter die Folge von fehlerhafter Kleidung als übergroßer Kälte. Durch zu enge Handschuhe oder ebensolches Schuhwerk wird der Blutumlauf an den eingepreßten Stellen der betreffenden Körperteile und dadurch die Erwärmung gestört. Die Kälte gewinnt deshalb hier leichter einen Angriffspunkt, so daß es zu Veränderungen im Zellengewebe kommt. In den Händen wird der Blutumlauf angeregt durch Kneten, in den Füßen durch Stampfen oder Drehungen im Fußgelenk. Eine sorgsame Fußpflege wirkt Erfrierungen entgegen, da bei einer gut gehaltenen Haut das Anpassungsvermögen an Temperaturunterschiede erhöht ist. Bei leichten Erfrierungen, die frisch entstanden sind, leisten kalte Umschläge oder Abreibungen gute Dienste. Bei länger bestehenden Frostschäden erzielen Einpinselungen und Zitronensäure oder Einreibungen mit Terpentin befriedigende Erfolge. Erfrorene Personen sind zuerst in einem ungeheizten Zimmer in ein ungewärmtes Bett zu bringen und mit nassen, kalten Tüchern abzureiben. Sodann ist eine allmähliche Erwärmung durch Wannenbäder von Zimmertemperatur einzuleiten. Im Verlauf von 2 bis 3 Stunden ist die Temperatur des Wassers auf 30 Grad Celsius zu steigern. Stellen sich an einzelnen Körperteilen Schmerzen ein, so sind diese mit kaltem Wasser zu übergießen. Kann der Kranke schlucken, so ist ihm ein alkoholisches Getränk in nicht zu großen Mengen zu verabreichen.

Der Honig als Heilmittel.

Der goldgelbe Honig der fleißigen Bienen leistet uns manche gute Dienste. Frisch genossen ist er eine wohlschmeckende Zuspeise von gesundheitlicher Wirkung. Auch zum Kuchenbacken findet er Verwendung, und Honig und Wasser geben gegoren den trefflichen Honigmet. Aber auch als Heilmittel, als gutes Hausmittel, erweist sich der Honig nützlich. Frisches Honigwasser soll eine Stärkung für die Augen sein. Gegen Husten und Heiserkeit, gegen alle Halsleiden, auch gegen Beschwerden des Magens ist Honig von guter Wirkung. Er dient auch als Zugpflastermittel, als Wundsalbe und als Abführungsmittel. Die gegen den Husten verwendeten Malzbondons enthalten auch, wenn sie gut gefertigt sind, viel Honig. Fenchelhonig-Extrakt findet viel und gegen zahlreiche Leiden Verwendung. Es ist gereinigter Honig, der mit Malzextrakt und Fenchelwasser versetzt ist. Viele Arten von Balsam enthalten Honig in erheblichen Mengen, auch bei mancher Schönheitssalbe sind Honig und Wachs die Hauptbestandteile. Unsere Vorfahren kannten die heilende Wirkung des Honigs ganz genau und wußten sie zu schätzen. Sie aßen mehr Honig, als z. B. jetzt der Großstädter es tut, der den Honig mehr als eine Delikatesse betrachtet. Höchstens schwingt er sich einmal dazu auf, für wenige Mark irgend ein Fabrikat, das sich Honig nennt, zu erstehen. Meist hat dieses aber mit dem Honig nur den Namen gemein. Honig soll nur rein und ungefälscht genossen werden.

Aufgesprungene Hände

sind jetzt ein vielfach beobachtetes Uebel. Diesem vorzubeugen, vermeide man es, unmittelbar nach dem Waschen der Hände aus dem warmen Zimmer zu gehen. Wer an aufgerissenen Händen leidet, reibe sich die Hände nach dem Waschen mit Kleie oder Kartoffelmehl ein. Auch das Bestreichen mit irgend einem Fett oder Glyzerin ist zu empfehlen. Nachts sind die Hände unter dem Deckbett zu behalten.

Landwirtschaftliches.

Zucht auf Milchleistung.

Unter Zucht auf Milchleistung versteht man bekanntlich das Bestreben, nur solche Tiere heranzuziehen, oder aus solchen weiter zu züchten, die große Milchmengen von bester Beschaffenheit bei niedrigsten Produktionskosten liefern. Die Einsicht, daß der früher nur als notwendiges Uebel angesehene Kuhstall gute Reinerträge abwerfen kann, wenn milchfreies Vieh gehalten, rationell gefüttert und die Milch in vollkommenster Weise verwertet wird, hat sich in neuerer Zeit mehr und mehr durchgerungen. Immerhin hat es schon vor einer ganzen Reihe von Jahren, als man von Futtereinheiten, Stärkewerten und Kontrollvereinen noch keine Ahnung hatte, Landwirte gegeben, die erkannt hatten, daß durch planmäßige Züchtung auf Milchleistung der Ertrag aus dem Kuhstall sich steigern und sich trotz der damals noch recht niedrigen Preise für Milch und Butter ein Reinertrag herauswirtschaften läßt. Diesen Einzelzüchtern, die unbekümmert um die jeweiligen Ansichten und Gepflogenheiten ihre besonderen Wege gingen, haben wir es zu verdanken, daß schon jahrzehntelang durchgezüchtetes Leistungsvieh vorhanden ist, mit dem jetzt die Zucht auf Milchleistung aufgenommen werden kann. Denn von heute auf morgen läßt sich das Vieh nicht in Leistungsvieh umwandeln, dazu gehört jahrelange unverdrossene Arbeit und nicht zum wenigsten das nötige Verständnis. Der Züchter muß sich erst einmal drüber vergewissern, welche Leistungen seine Kühe augenblicklich aufweisen, dazu ist erforderlich, daß er während eines Jahres oder noch besser während einer Laktationsperiode durch wöchentliche oder vierzehntägige Probemelkungen feststellt, wie viel Milch in dieser Zeit jede einzelne Kuh hervorbringt. Notwendig ist es ferner auch noch, festzustellen, wie hoch der Fettgehalt der Milch jeder Kuh ist, denn viel Milch allein tut es nicht, sondern diese muß auch einen bestimmten Mindestfettgehalt aufweisen, soll sie andernfalls nicht für viele Zwecke, so zum direkten Verkauf oder zur Verarbeitung auf Butter, minderwertig sein. Will man noch ein Uebriges tun, so berechnet man, wieviel Futter jede einzelne Kuh zur Erzeugung von 1 Kilogramm Milch verbraucht hat, um so festzustellen, wie hoch sich die Produktionskosten stellen resp. ob die betr. Kuh ein guter Futterverwerter ist oder nicht. Hat man dieses Material, übersichtlich geordnet, von einem Jahre zusammen, so hat man schon einen ungefähren Wertmesser für jede einzelne Kuh, doch müssen besondere Umstände, wie mehr oder weniger günstige Weide- und Futterverhältnisse, Krankheiten und Seuchen, Verkalben, Kalben zu ungünstiger Zeit, sowie das Alter der einzelnen Tiere bei der Beurteilung nicht außer acht gelassen werden. Ganz minderwertige Tiere wird man am besten so bald als möglich abstellen, andere dagegen, bei denen die geringe Produktion möglicherweise auf besonders ungünstige Zufälligkeiten zurückzuführen ist, noch länger behalten, um abzuwarten, ob sie in den folgenden Jahren nicht bessere Leistungen zeigen, zumal auch nicht immer Ersatz für eine größere Anzahl von Tieren vorhanden ist. Allmählich kann man dann auch mit der Zuchtwahl beginnen, indem man soweit als möglich nur Kälber von den Tieren aufzieht, die vorerst befriedigende Milchleistungen aufweisen. Mit welchen Schwierigkeiten die Einzelzüchter vor 30 und 40 Jahren zu kämpfen hatten, geht daraus hervor, daß sie neben Leistung auch auf gute Körperformen sehen mußten, die damals noch sehr zu wünschen übrig ließen.



Rottrauts Gelöbnis.

7. Fortsetzung.

Original-Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

Die folgenden Tage zogen wie ein wirrer, beängstigender Traum an den beiden jungen Mädchen vorüber. Sie lebten nur ihrem Schmerz, sie standen dem tragischen Ereignis fassungslos gegenüber und gaben sich ihrer Verzweiflung, ihrem Kummer hin.

Um Frau Gertrud aber türmten sich nun Verpflichtungen und Arbeit. Besucher kamen und wollten empfangen sein, Freunde des Toten, des Hauses, Bekannte, viele, viele Verehrer, Bewunderer seiner großen Kunst. An alles mußte gedacht, für alle gesorgt werden. Die Beisetzung würde sich zu einer großartigen und prunkvollen gestalten, berühmte Kollegen des Dichters wollten an seinem Grabe sprechen, Fürsten, bedeutende wissenschaftliche Vereinigungen, auswärtige und städtische Theater ihre Vertreter entsenden. Telegramme und briefliche Beileidskundgebungen flatterten ins Haus, türmten sich auf dem Schreibtisch im Arbeitszimmer Claus Laubingers. Die Zeitungen brachten große, ehrenvolle Nachrufe, Reporter kamen und baten um Auskunft über das Leiden und die letzten Tage des Dahingeschiedenen.

Die beiden jungen Mädchen standen diesem ganzen erregenden und geräuschvollen Treiben vollkommen ablehnend gegenüber, Jutta, weil ihre zügellose Natur sich ganz ihrer Traurigkeit überließ und weil sie, die von jeher maßlos Verzogene und Verwöhnte, auch jetzt nur das tat, was ihrem Empfinden entsprach; Rottraut, weil es ihrem tiefen und ganz auf Innerlichkeit eingestellten Gefühlsleben widerstrebte, aus dieser Tragödie des Herzens ein Schauspiel für die ganze Welt zu machen. Wohl besaß sie trotz ihrer großen Jugend genug Selbstbeherrschung, um in Gegenwart fremder Menschen ihren Kummer zu zügeln und in sich zu verbergen, aber da Frau Gertrud sie still ihrer Wege gehen ließ und nicht an ihre Seite rief, so blieb sie allein und lebte ihrem Schmerz und dem Andenken an den Toten und die letzten bedeutungsschweren Ereignisse.

Gertrud Schilling aber kam in diesen ganzen Tagen kaum dazu, an den Gestorbenen und die letzten Geschehnisse zu denken. Da Lothar Laubinger, der nächste und einzige männliche Verwandte, fern war und ihn die Nachricht vom Hinscheiden seines Bruders wohl erst in Monaten erreichen würde, so repräsentierte Frau Gertrud die Familie, deren entferntere Mitglieder von auswärts sich zur Trauerfeier einstellten. Und es war ihr ganz lieb, daß Claus Laubingers Braut so sehr im Hintergrund blieb und still für sich dahinlebte. Denn nun, da Claus gestorben, wünschte Frau Gertrud, diesen Eindringling in ihre Familie so rasch wie möglich aus ihrem und Juttas Leben zu entfernen, für das Rottraut vielleicht die tiefste Gefahr bedeutete.

Am Morgen des Beerdigungstages ging sie in das Zimmer ihrer Tochter. Es hatte ihr in diesen letzten Tagen an Zeit gemangelt, sich um Jutta eingehend zu kümmern, sie war von so vielen Seiten bestürmt worden und hatte nicht einmal bei allen Mahlzeiten das gleiche, leidvolle Antlitz des geliebten Kindes gesehen. Aber sie ließ das junge Mädchen gewähren, da sie Juttas leidenschaftlichen Eigensinn kannte und diese der Mutter erklärt hatte, daß sie von Besuchern und allem, was sich auf die Trauerfeierlichkeit bezog, nichts hören und sehen wolle.

Nun aber erschrak Frau Gertrud doch im tiefsten Herzen, als sie zu Jutta eintrat und diese wieder in einem maßlosen und leidenschaftlichen Weinkrampf über ihr Bett geworfen fand. Sie versuchte mit allen Mitteln die Schluchzende zu beruhigen, sie zitterte für Juttas zarte Gesundheit angesichts dieser immerwährenden Gemütserschütterungen. Sie stellte ihr ihre Sorgen in eindringlichen Worten vor, das junge Mädchen schien sie kaum zu hören. Sie weinte nur heftiger.

„Jutta", sagte die Mutter endlich beschwörend, „du richtest dich zugrunde mit dieser Maßlosigkeit. Deine Konstitution erträgt diese ewigen Erregungen nicht."

„Das will ich ja!" stammelte Jutta verzweifelt, „ich mag nicht mehr leben!"

„Das willst du?" fragte Frau Gertrud fassungslos. „Und das sagst du mir, mir, ins Gesicht? Jutta, was soll ich denn noch auf der Welt, wenn ich dich nicht mehr habe, du mein einziges, einziges Glück?"

„Mutter!" Und sie schlang beschämt und wehrend beide Arme um ihren Hals. „Ja, ich bin schlecht. Maßlos selbstsüchtig bin ich jeden Tag fühle ich es aufs neue. Aber — ich kann nicht anders! Ich kann mich nicht anders machen, als ich bin. Und das, was die Zukunft mir bringen wird, kann ich nicht ertragen!"

„Jutta, Jutta, deine erregte Phantasie malt dir Schreckgespenster, die niemals Wirklichkeit werden."

Sie schüttelte trostlos den schönen dunklen Kopf.

„Ich täusche mich nicht. Wer kennt Lothar besser, als ich ihn kenne? Wer sieht so scharf wie eine Frau, die liebt? Mutter, ich weiß, wem seine Gefühle, seine Sehnsucht gelten! Und nun, da es Wirklichkeit geworden, nun, da Claus von uns ging, da Rottraut frei ist, nun wird sich erfüllen, was ich mit verzweifeltem Herzen ahne: Lothar wird zurückkommen und dann . ."

„Dann wird er Rottraut hier nicht mehr finden, Kind. Wir werden dafür sorgen, daß sie uns bald verläßt, daß sie seinem Gesichtskreis entschwindet."

„Das können wir nicht. Ich weiß, daß Claus Rottraut mit der Ordnung seines Nachlasses beauftragte, in einer vertrauten Stunde hat er es mir erzählt. Er meinte, kein Freund und kein Schriftsteller würde so gut verstehen, seine nachgelassenen Werke zu ordnen und zu sammeln, wie Rottraut, die er ja stets seine Muse nannte. Sein Auftrag fesselt sie an dies Haus.

Dezember.

Lautlos dichtes Flockenfallen,
Nahe dich der müden Erde,
Daß die Klagen all verhallen,
Und es endlich „Frieden" werde.
Scheint dir auch nur Traum der Frieden,
Dünkt dich allzugroß dein Weh,
Nimm, was jetzt der Welt beschieden:
Des Dezembers reinen Schnee.

Laß den stillen Fall der Flocken
Augen dir und Herze laben,
Laß den Klang der Weihnachtsglocken
Alles, was dich drückt, begraben!
Beim Gesang der alten Lieder
Durch die winterliche Pracht
Steigen Friedensboten nieder
In der „stillen, heil'gen Nacht".

Theodora Hering.

Und da er jetzt gerade von uns ging, so wird viel zu ordnen, zu sammeln, zu vollenden sein."

„Das steht in seinem Testament?" fragte Frau Gertrud unruhvoll. „Ich wußte davon nichts, Jutta."

„Mit dir hat Claus wohl nur über den pekuniären Teil gesprochen, Mutter. Nein, gib dir keine Mühe, wir haben die Macht nicht, Rottraut aus unserem Leben zu entfernen. Und wenn wir sie hätten — würde es für Lothar nicht hundert Wege geben, sich ihr wieder zu nahen, wenn er es wollte? Und er wird wollen."

„Und wenn du dich dennoch in seinem Gefühl irrst, Kind? Du hast doch keine Beweise dafür, daß er Rottraut liebt?"

Jutta sah die Mutter aufmerksam an. Wie seltsam hatte ihre sonst so beherrschte Stimme geklungen. Fast wie Angst tönte es dem jungen Mädchen daraus entgegen. In einer atemlosen, seltsamen Spannung lagen die dunklen Augen Frau Gertruds fest auf der Tochter bleichem Antlitz.

„Ich täusche mich nicht! Ich habe hundert Beweise, Mutter! Wäre Claus am Leben geblieben, so hätte Lothar sich abgefunden mit dem Bündnis der beiden, wie er es mußte, wäre vielleicht dennoch zu mir zurückgekehrt. Ich hatte diese Hoffnung, ich habe mich an sie geklammert, nun ist sie erloschen. Denn nun liegt der Weg zu Rottraut frei vor ihm."

„Und wer sagt dir denn, daß Rottraut seine Gefühle teilen, daß sie ihn erhören wird, Jutta?" Wieder fragte Frau Gertrud es mit dieser seltsamen, angstdurchschauerten Stimme. „Sie hat Claus doch geliebt."

„Aber sie ist jung, sie wird verwinden. Schon einmal sagte ich dir, daß sie Claus viel mehr verehrte, bewunderte, als liebte. Sie sah ihn ihm weit mehr den Freund, den Schützer und Hüter, den teuersten Menschen, als den über alles Geliebten. Ich kenne Rottraut doch, ich weiß um ihr Fühlen, habe es ganz erkannt. Was sie sich selbst vielleicht nie völlig eingestand, das ward mir klar, weil ich alles so genau, so scharf beobachtete, seit Lothar damals von uns ging. Mutter, was du auch sagen magst, er ist mir verloren! Für mich aber hat das Leben keinen Sinn, keinen Wert, keine Möglichkeit ohne ihn!"

Ging es nicht wie ein Schwanken über Frau Gertruds Antlitz, das in dieser Stunde die Maske der Beherrschung, der hoheitsvollen Würde von sich abgestreift zu haben schien? Sie atmete heftig und schnell, sie öffnete den Mund, um zu sprechen, und schloß ihn wieder, wie im Zweifel mit sich selbst. Sie erhob sich, wollte sich abwenden, wollte das Zimmer verlassen mit einer beinahe fluchtartigen Gebärde. Da warf sie noch einen Blick auf ihr Kind.

Jutta war wieder auf ihr Bett gesunken. Bleich wie eine Sterbende, mit geschlossenen Lidern, lag sie da. Wie eine gebrochene weiße Blume, dazu bestimmt, langsam zu welken, traurig, müde, ohne Lebenskraft zu vergehen, so ruhte sie vor den Blicken der Frau, die sie über alles liebte, der sie das teuerste, das höchste Besitztum war. Und die sich mit erbebendem Herzen sagte, daß alles so war, wie Jutta es dargestellt, und daß sie dahinsiechen würde, zugrunde gehen, wenn ihr die Hoffnung nicht blieb, den seit ihrer Kindheit, den maßlos mit ihrem leidenschaftlichen, ungestümen Herzen geliebten Mann doch noch zu erringen.

Frau Gertrud stand im Kampf mit sich selbst. In ihren Zügen malte sich die Qual ihrer Seele, die Unruhe ihres Gewissens. Dann siegte die Liebe zu ihrem Kinde, die Angst, Jutta zu verlieren, das Letzte hergeben zu müssen, was sie besaß, über jedes Bedenken.

Mit entschlossenem Ausdruck, mit schneller Gebärde trat sie zu der Tochter wieder heran, beugte sich über sie und raunte ihr zu:

„Wenn du so denkst, Jutta, so sollst du denn wissen, daß Rottraut nie, niemals Lothars Weib werden wird."

Der schlanke Mädchenkörper fuhr ruckhaft empor, die großen dunklen Augen sahen die Mutter in Spannung und jäh erwachter Hoffnung an.

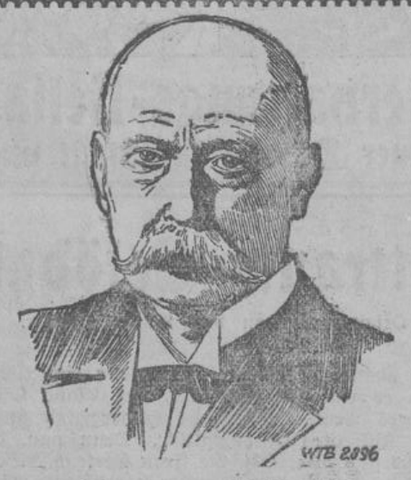
Die Stimme hatte so entschieden geklungen, der Ton war ein so fester gewesen.

„Warum nicht, Mutter? Was sollen deine Worte bedeuten?"

„Jutta, es ist ein Geheimnis, das ich dir jetzt sagen werde. Wenn es so aussieht in deinem Herzen, so mußt du es erfahren. Nicht Lothar und nicht einen anderen Mann darf Rottraut erhören. Sie hat Claus ein Gelöbnis gegeben, nie sich zu vermählen, wenn er von ihr gehen muß."

„Mutter! Aber das wäre ja entsetzlich! Unfaßbar wäre das! Das sollte Rottraut Claus versprochen haben? Warum, um Gottes willen, warum?"

„Er bat sie um diesen Schwur. Du kanntest seine Eifersucht. Ihm war der Gedanke wohl unerträglich, daß seine so heißgeliebte Braut je einem andern Manne gehören könnte."



Clemens v. Delbrück †.

Im Alter von nicht ganz 66 Jahren ist in Jena, wo er nach seinem Rücktritt vom Staatsdienst im Jahre 1916 sich niedergelassen hatte und Vorlesungen aus dem Gebiet des öffentlichen Rechts und der Politik hielt, der frühere Staatssekretär des Innern, Clemens v. Delbrück gestorben. Die Hauptetappen seiner Laufbahn waren: 1896 Oberbürgermeister von Danzig, 1902 Oberpräsident von Westpreußen, 1905 preußischer Handelsminister und 1909 Staatssekretär des Innern. Das bürgerliche Geschlecht der Delbrück hat im Staatsdienst, in der Wissenschaft und im Handel schon mehrfach über das gewöhnliche Maß hinaus begabte Kräfte gestellt. Auch Clemens v. Delbrück war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, stärkster Arbeitskraft, strengster Sachlichkeit und vollkommener Zuverlässigkeit der Gesinnung und des Lebens. Er war ein glänzender Vertreter der preußischen Bureaukratie. Die Hauptverdienste des Verstorbenen liegen auf sozialpolitischem Gebiet. In seine Zeit fielen vor allem das gewaltige Gesetzeswerk der Reichsversicherungsordnung mit ihren Nebengesetzen und der Privatangestelltenversicherung. Delbrück hatte zu Beginn des Krieges die oberste Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte, da Bethmann und v. Jagow an der Seite des Kaisers im Hauptquartier bleiben sollten, wie Bismarck mit dem Auswärtigen Amt in den Jahren 1866 und 1870/71.

„Ich kannte seine Eifersucht ja, aber doch auch sein edles und gütiges Herz. Solch einen Schwur zu verlangen entsprach nicht dem Grundzug seines Wesens. Denn er ist unnatürlich und grausam. Wie kann Rottraut heute mit ihren zwanzig Jahren ein solches Gelöbnis ablegen? Wie kann ein Mann, wie Claus einer war, der das Leben kannte und das menschliche Herz, solches Versprechen von dem Wesen verlangen, das er über alles liebte?!"

„Und doch ist es geschehen, Jutta!"

„Nein, Mutter, ich glaube es nimmermehr! Das alles sieht Claus so wenig ähnlich!"

„Dem gesunden Claus, Kind, aber bedenke, er war seit langem krank. Siechtum verändert den Charakter. Es war wohl der größte Schmerz seines Lebens, daß er Rottraut nicht als seine Frau besitzen konnte. Nun wollte er seinem anderen gönnen, was ihm selbst versagt bleiben mußte. Ich verstehe seine Handlungsweise ja auch nicht, ich kann sie nicht billigen, aber — er ist tot. Wir haben kein Recht, zu Gericht zu sitzen über ihn. In einer schwachen Stunde, in maßloser Leidenschaft und Erregung mag er Rottraut um diesen Schwur gebeten haben. Und sie hat ihn gegeben."

„Aus Mitleid vielleicht, aus Ueberzeugung nimmermehr", flüsterte Jutta vor sich hin. Ihr ganzes Erbarmen war wach und wandte sich der Freundin zu. „Die Arme, Arme! So ein Schwur muß entsetzlich auf einem lasten. Ich kann es immer noch nicht glauben. Und woher weißt du denn eigentlich um dieses Geheimnis, Mutter?" (Forts. folgt.)

Wie das Weihnachtsfest um die Erde wandert.

Die Glocken läuten zur Christmacht! Es ist 6 Uhr abends; die Stunde, in der wir Deutschen unser Weihnachtsfest feiern. Der Lichterbaum strahlt in hellem Glanz, Geschenke aller Art sind unter seinen grünen Zweigen ausgebaut und wir denken an liebe Freunde und Bekannte, die auch zu dieser Stunde um den Weihnachtsbaum versammelt sind.

Und doch wird das Weihnachtsfest infolge der Zeitunterschiede nicht überall zur gleichen Stunde gefeiert. Der Weihnachtsmann wandert von Land zu Land, immer zu einer anderen Zeit hält er dort Einkehr, obgleich wir meinen, es sei dieselbe Stunde wie nach unserer Weihnachtszeit. So gibt es für ihn kein Ausruhen, ehe er nicht um die Erde gewandert ist. Dann erst hat er Feiertag für ein ganzes Jahr.

Wenn es bei uns am Weihnachtsabend 6 Uhr ist, dann muß Holland, England und Spanien noch eine Stunde bis zum Beginn des Christfestes warten. In Neuyork ist es noch viel früher; gerade um die Mittagszeit. Es herrscht noch Weihnachtstrubel in den Straßen. Auf der Hochbahn, auf der Post und Eisenbahn ist ein lebensgefährliches Gedränge. Mit Päckchen und Paketen beladen, unter lautschallendem Hupensignal, flitzen die Geschäftsautos durch das Verkehrsgewirr, und in den Riesenwarenhäusern staut sich die kauflustige Menge. Die amerikanischen Millionäre, von denen eine große Anzahl, unter ihnen die reichsten, in Neuyork wohnen, setzen sich an ihre festlich geschmückte Weihnachtstafel, wenn wir Mitternacht haben. Auch Dollarkönige haben ihre Eigenheiten. Da gibt es unter ihnen einen Krösus, der sich dabei an jenen Weihnachtsabend erinnert, an dem er als armer Junge hungernd und frierend durch die Straßen Londons gelaufen ist, bis ihn endlich eine Droschkenkutscherfrau aus Mitleid mit einer warmen Suppe, gebackenen Kartoffeln und einem Reispudding gelabt hat. Dieses ihm damals köstlich mundende Weihnachtsmenü läßt sich der reiche Mann an jedem Weihnachtsabend für seine Festtafel zubereiten, denn er will in seinem Reichtum nicht vergessen, mit wie wenigem er früher glücklich gewesen. Wieder ein anderer Millionär, wohl der reichste Mann der Welt, der jetzt 81 Jahre zählende Oelkönig Rockefeller — er hat vor kurzer Zeit erst 181 Millionen gestiftet — begnügt sich jahraus jahrein als Weihnachtsessen mit einem Stück Seezunge, einem Bratapfel, etwas Eis und einem Glas Champagner.

Schlägt es in Neuyork 6 Uhr abends, dann haben die Einwohner von San Franzisko noch 3 Stunden zu warten, bis die Weihnachtsglocken bei ihnen läuten. Zeigt bei uns die Weihnachtsuhr auf 6 Uhr abends, so verkündet dort die Glocke 9 Uhr vormittags.

Wieder feiert man in anderen Ländern trotz der Stundenzahl „sechs" das Weihnachtsfest früher als in deutschen Landen. Wenn die Zeiger unserer Uhr auf „5" stehen, dann ist es in Bulgarien schon „6" und die in Ostindien lebenden Engländer haben es abends 10 Uhr, wenn bei uns das Weihnachtsfest seinen Anfang nimmt.

In Japan und Australien ist um diese Stunde der Weihnachtsabend schon vorüber, denn es ist dort 2 Uhr nachts; und wenn wir am Morgen des 25. Dezember aufstehen, so trinkt man in Japan schon den Nachmittagskaffee, während auf den Samoa-Inseln — einst wertvoller deutscher Kolonialbesitz — die Uhr 12 Stunden später zeigt und dort der Weihnachtsabend zu Ende ist, wenn wir am ersten Feiertag zu Mittag uns eine knusprig gebratene Gans als Festspeise schmecken lassen. So ist denn Weihnachtsfest nicht früher Ruhe gegeben, bis es alle Länder besucht hat.

Es hält auch in dem kleinen englischen Dörfchen „Weihnachten", das unweit Wattmington gelegen, Einkehr, wie auch auf den Weihnachtsinseln, deren es drei gibt. Die größte von ihnen hat ihren Taufnamen am ersten Weihnachtsfeiertag erhalten; sie wurde als ein 607 Quadratmeter großes Eiland im Stillen Ozean am 25. Dezember 1777 von Cook entdeckt als eine Insel des Friedens, denn die dort lebenden Tauben waren so zahm, daß sie sich streicheln ließen.

Weihnachten überall auf Erden! Die Glocken aller Länder reden davon in feierlichem Klang! Gibt es einen schöneren Völkerbund, als den uns dieses Fest der Menschenliebe bereitet! Die Herzen aller Menschen sehnen sich nach wirklichem Frieden. Darum wollen wir nicht verzagen und auf bessere Zeiten vertrauen.

Wenn das Weihnachtsfest über die Erde wandert, soll es auch in fremden Ländern den Weihnachtsspruch verkünden:

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Schwer errungen.

Weihnachtserzählung von Bl.

Im lustigen Wirbeltanz rieseln die schimmernden Flocken vom bleigrauen Himmel hernieder auf die frostharrende, träumende Erde und hüllen sie sorglich in ihren weichen, weißen Pelz.

Obgleich die Kirchturmuhr erst eine noch ziemlich frühe Vormittagsstunde verkündet hat, eilen die Menschen in den kleinen, winkeligen Straßen der Stadt doch schon hastig und mit Paketen beladen aneinander vorüber, denn heute ist Weihnachtstag und da gilt es noch gar vieles zu besorgen, damit es im Augenblick der Bescherung an nichts mangele. Auf allen Gesichtern liegt freudige Stimmung; der heilige Abend wirft bereits seine Glückstrahlen voraus in den trüben schneereichen Dezembervormittag.

Auch draußen in der eleganten Vorstadt, deren Villen von den Angehörigen der oberen Zehntausend bewohnt werden, zeigt sich heute mehr Leben als sonst. Die vornehme Ruhe, die für gewöhnlich durch nichts unterbrochen wird, ist einem geschäftigen Hin- und Hergehen von Postboten und Austrägern gewichen und auch drinnen in den behaglich eingerichteten Räumen der einzelnen Häuser herrscht Weihnachtstrubel und Weihnachtsjubel . . .

Nur in einer Villa, die sich im Besitz des reichen Kommerzienrats Hellborn befindet, ist von der Vorfreude, die alle Welt ergriffen hat, nichts zu bemerken. Scheu und mit verstörtem Antlitz schleichen die Bediensteten auf den läuferbedeckten Korridoren umher. Oben, im ersten Stock, aber, in einem zart in Rosa gehaltenen Gemach sitzt ein alter, düster dreinblickender Mann mit energischen Zügen und schlohweißem Haupt- und Barthaar am Krankenlager seines einzigen Kindes, dessen Eintritt in die Welt ihn einst, nach kurzen Jahren des Glücks, der heißgeliebten Gattin beraubte. Die Kranke, ein bildschönes Mädchen von etwa 19 Jahren, auf deren Wangen die Fieberrosen glühen, wirft sich unruhig auf dem Lager hin und her, zuweilen abgerissene, unbeutliche Worte vor sich hinmurmelnd. Eine barmherzige Schwester ist unablässig bemüht, die Stirn der Kranken, deren ungeordnetes, schweres Haupthaar sich in goldenen Wogen über die Kissen ergießt, zu kühlen.

Der greise Hausarzt, der an der anderen Seite des Bettes Platz genommen hat, heftet seine Augen auf das Antlitz der Fieberndeu, legt das gutmütige, bartlose Antlitz in Falten und schüttelt leise den Kopf. Der Vater der Kranken hat diese Bewegung bemerkt und mit einem Ausdruck namenloser Angst flüstert er: „Um Gottes willen, Sanitätsrat, was haben Sie? Ist — — ist — — Gefahr vorhanden?"

Der Angeredete schaut ihn einen Augenblick lang durch die scharfen Gläser seiner goldenen Brille an, während sich auf seinen Zügen ein unverkennbares Mitleid ausprägt; dann nickt er kurz und stößt mit verhaltener Stimme hervor: „Allerdings, Herr Kommerzienrat, — sogar hohe Gefahr."

Hellborn, dessen Blicke angstvoll an dem Antlitz des Arztes gehangen haben, schlägt die Hände vors Gesicht und ein trockenes Schluchzen erschüttert seine grau gebeugte Gestalt. Sanitätsrat Hofer aber hat sich leise erhoben, und ist zu dem unglücklichen Vater getreten. „Herr Kommerzienrat", raunt er, „Sie wissen, ich habe alles aufgeboten, Ihr Kind zu retten, aber jetzt, — ich muß es offen gestehen, — ist meine Kunst zu Ende. Ich — ich — fürchte das Schlimmste."

Die zitternde Hand des Kommerzienrates umklammerte in namenlosem Schmerz den Arm des Arztes und ein leises Stöhnen brach aus seiner Brust hervor. Die Kranke, die in ihrem Fieberdelirium zwar nichts von dem geflüsterten Gespräch vernommen hatte, begann jetzt wie zur Bestätigung der Worte des alten Mediziners wieder unruhiger zu werden, so daß die Diakonissin ihr noch größere Aufmerksamkeit als bisher schenken mußte.

„Fassen Sie sich", flüsterte Sanitätsrat Hofer dem unglücklichen Manne zu, der verstört mit schlotternden Knien und schmerzverzogenem Antlitz dasaß. „Kommen Sie, Herr Kommerzienrat, kommen sie mit ins Nebenzimmer, ich habe einige Worte mit Ihnen zu reden. In der Umgebung der Kranken hier muß absolute Ruhe herrschen."

Damit führte er den nun völlig Willenlosen in ein luxuriös ausgestattetes Nebengemach.

Hier aber verließ dem Schwergeprüften die bisher noch einigermaßen ausgeübte Selbstbeherrschung, er sank in den Sessel und begann laut aufzuweinen wie ein Kind.

Der Sanitätsrat legte seine Hand auf den Arm Heilborns. „Man soll nie die Hoffnung verlieren, solange noch ein Atemzug in der Brust eines Menschen ist", sagte er mit vor Anteilnahme bebender Stimme. „Wenn ich vorhin äußerte, meine Kunst sei zu Ende, so habe ich damit noch nicht gesagt, daß es nicht einer jüngeren Kraft gelingen könne, die Kranke zu retten."

Kommerzienrat Hellborn sprang auf. „Nennen Sie mir jemanden, Sanitätsrat," rief er aus, „nennen Sie mir jemanden, der Mann mag fordern, was er will, nur mein Kind, meine Ilse, soll er mir erhalten!"

Sanitätsrat Hofer schaute ernst auf den in wahnsinniger Erregung vor ihm Stehenden. „Ich wüßte nur einen in der Stadt, den ich hinzuziehen möchte."

„Und der wäre?" In den Augen des Kommerzienrats glomm es wie eine Ahnung auf.

Der alte Arzt zögerte einen Augenblick und sagte dann mit fester, ruhiger Stimme: „Dieser eine wäre — Professor Rothenbach!"

Hellborn taumelte bei der Nennung dieses Namens einen Schritt zurück, als habe er einen Schlag erhalten. Sein ohnehin blasses Gesicht wurde jetzt leichenfahl. „Niemals", stieß er dann dumpf hervor, „niemals! Der — der Mann kommt mir nicht über die Schwelle!"

„Starrkopf," brauste nun der alte Arzt auf. „So wollen Sie also lieber Ihr Kind verlieren?"

Der Kommerzienrat zuckte zusammen.

„Ja, wollen Sie das?" fragte Hofer mit unbarmherziger Eindringlichkeit.

Des Kommerzienrates blasse Lippen bebten, brachten aber keinen Ton hervor.

(Schluß folgt.)

Weihnachtswunsch.

Vor dem Fest! Nach kurzer Spanne —
Eh' der Tag noch liegt im Banne —
Ruft man euch zur Weihnachtstanne.
Gute Zeit! Fern allen Tücken
Nirgends soll ein Kummer drücken,
Ueberall will man beglücken.
Groß und klein — verschmitzt wie Dohlen —
Tun gar heimlich und verstohlen,
Eilen auf gedämpften Sohlen.

Forschet nicht, was unter Decken
Eins vorm andern will verstecken
In den Winkeln, in den Ecken!
Ein geheimnisvolles Walten
Rings bei Jungen und bei Alten!
Tapfer gilt's den Mund zu halten!
Auch wir selber heute wagen —
Gar nicht wie an andern Tagen —
Einen Wunsch — — zu unterschlagen.

Mancherlei.

— **Apfel und Nuß.** Zu den hauptsächlichsten Leckerbissen für die Jugend zur Zeit der Weihnachtsfeiertage gehören Apfel und Nuß, zwei Genuß- und Nahrungsmittel, deren Wert nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Der Apfel muß zur jetzigen Zeit oft dazu herhalten, den durch vielartige Genüsse allzusehr in Anspruch genommenen, erhitzten Magen zu erfrischen. Nur mögen die Eltern darauf sehen, daß er nicht mit der unverdaulichen Schale, oder mit „Blüte" und Kernhaus verzehrt wird. Von der Nuß hat man den feinsten Genuß, wenn man sie in geriebenem Zustand verzehrt, oder diese geriebene Nuß noch mit Süßmilch vermengt. Durch ihren hohen Gehalt von Eiweiß ist die Nuß ein Kräftigungsmittel ersten Ranges!

— **Nach der alten Militärdienstvorschrift.** Dieser Tage durchzog unter Vorantritt ihrer Kapelle eine Abteilung der Schupo mit klingendem Spiel die Straßen des Zentrums von Berlin. Eine große Menschenmenge folgte dem Aufzuge. Als die Truppe nun eben in die Burgstraße einbog und sich — es war gerade um die Börsenzeit — der Börse näherte, gab plötzlich der Kapellmeister mit einem Ruck das Zeichen zum Abbrechen der Musik. Mitten im schönsten Marsch setzte das Spiel aus und die Truppe zog ohne Musikbegleitung weiter. Das Publikum wunderte sich nicht schlecht über dies plötzliche Abbrechen. Neugierig nach seiner Ursache, näherten sich auch einige der Passanten dem Kapellmeister und fragten ihn nach dem Grunde seines eigenartigen Verhaltens. „Das ist so nach der alten Militärdienstvorschrift!" erwiderte weiterschreitend der Kapellmeister, „die schreibt vor: Wenn eine spielende Bande auf eine andere spielende Bande stößt, so hat die zweitgekommene spielende Bande mit Spielen aufzuhören, damit die erste spielende Bande ruhig weiterspielen kann."

— **Geldscheine beim Herausgeben auseinanderfalten!** Außerordentlich häufig ereignen sich die Fälle, wo mit zusammengefalteten Geldscheinen bezahlt wird. Schon mancher hat dadurch eine Ware noch viel teurer bezahlt, als sie schon ist!

— **Drei Hochzeiten** konnten in Oberhelmsdorf gleichzeitig in einer Familie gefeiert werden. Das Wehnersche Ehepaar feierte die goldene, eine Tochter desselben die silberne und eine Enkeltochter die grüne Hochzeit. In der Kirche fand durch Pfarrer Dr. Nanst die Einsegnung der Brautpaare statt, wobei eine Glückwunschadresse des Landeskonsistoriums verlesen wurde. Im ganzen sind 25 Enkelkinder zurzeit am Leben.

— **Ein Haifisch in der Ostsee gefangen.** Einen seltenen Fang machte der Fischer H. K. Jürß in Bassow in Mecklenburg in seinem Fischernetz, nämlich einen jungen Haifisch im Gewicht von 80 Pfund.

Scherze für die Weihnachtstafel.

(Sprüche, die in ausgehöhlte Walnüsse gelegt oder auf Kärtchen angebracht werden können.)

Brauch mehr zum Essen als Sprechen den Mund,
Dann wird gar manche Torheit nicht kund.

Zwei Mohren nimm in deinen Sold,
Humor und Amor sei'n dir hold.

Trifft dich mal ein kleines Pech,
Lach vergnügt es wieder weg.

Präsentiert man dir mal Kuchen,
Brauchst nicht 's kleinste Stück zu suchen.

Im Tuch einen Knoten halt stets bereit,
Er schützt dich vor Vergeßlichkeit.